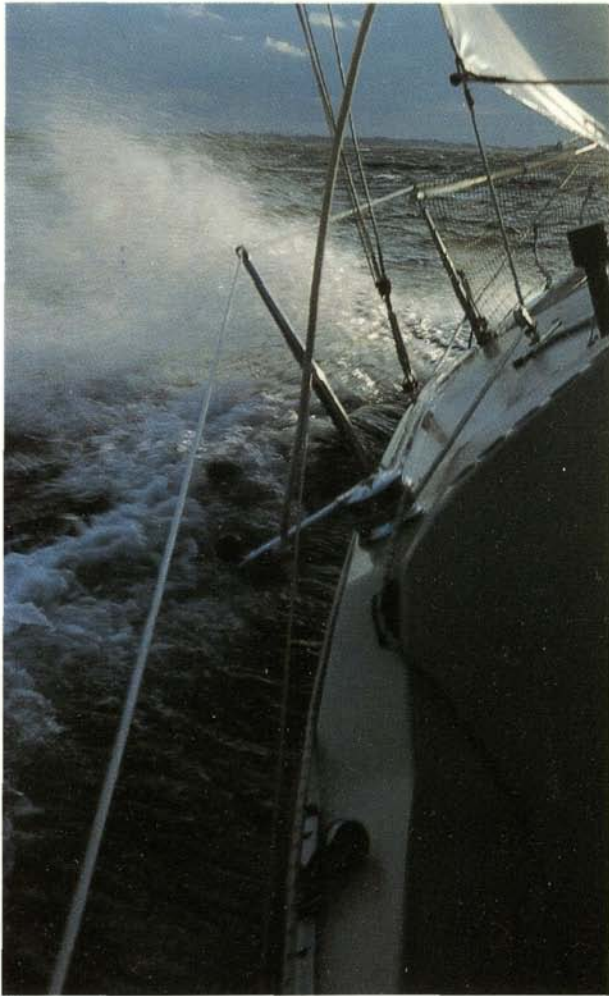
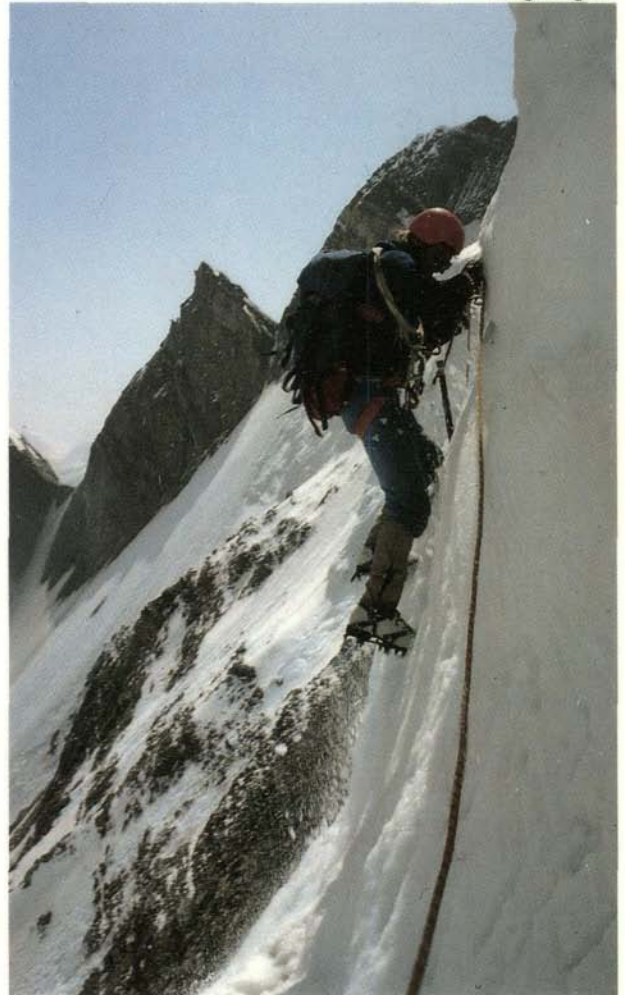


100 JAHRE SEKTION KIEL
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



Seesegeln

Bergsteigen



1 8 9 3



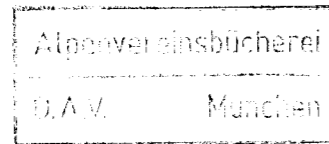
1 9 9 3

93
A
545

100 JAHRE SEKTION KIEL
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

1 8 9 3  1 9 9 3

93 A 545



93 545

Impressum:

Herausgeber: Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins
Druck: Carius Druck Kiel
Titelfotos: Bergsteigen: In der Dent-d'Herens-Nordwand, E. Keller
Seesegeln: Schwere See im Skagerrak, Dr. Karl-Hans Osterwald

Inhalt

Grußworte: Gerd Hansen, 1. Vorsitzender der Sektion Kiel	4
Silke Reyer, Stadtpräsidentin, und Dr. Otto Kelling, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Kiel	5
Josef Wechner, Bürgermeister der Gemeinde Kappl, Paznauntal, Tirol	6
Josef Klenner, 1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins, München	7
Klaus-Jürgen Gran, Sprecher des Nordwestdeutschen Sektionenverb. des Deutschen Alpenvereins	8
Bergsteigen und See-Segeln, Vortrag von Karl Metzner (†)	9
Bergsteigen und See-Segeln – Seelenverwandte?	11
Erinnerungen an eine meiner schönsten Bergfahrten, 1939 (Monte Rosa)	12
Erinnerungen an die Hindukusch – Kundfahrt 1971	18
See-Segeln. Eine Skagerrak-Umsegelung	20
Unsere Stadt: Kiel, ein Stadtportrait	25
Woher wir kommen ... : Die Geschichte der Sektion	28
... wer wir sind: Unser Arbeitsgebiet im Ferwallgebirge	36
Unsere Wandergruppe	49
Unsere Sektionsjugend	52
Unsere Bergsteigergruppe	53
Unsere Klettergruppe	54
Unsere Skigruppe	56
Unsere Vorträge	58
Unsere Bücherei	61
Unsere Mitglieder: Wer sind sie?	65
Ehrenmitglieder	66
Jubilare	66
Langjährige Vorstandsmitglieder	67
Unsere Bergtoten	68
Auf den Spuren des Großvaters Hoppe-Seyler	69
Dank	71
Bildernachweis	71

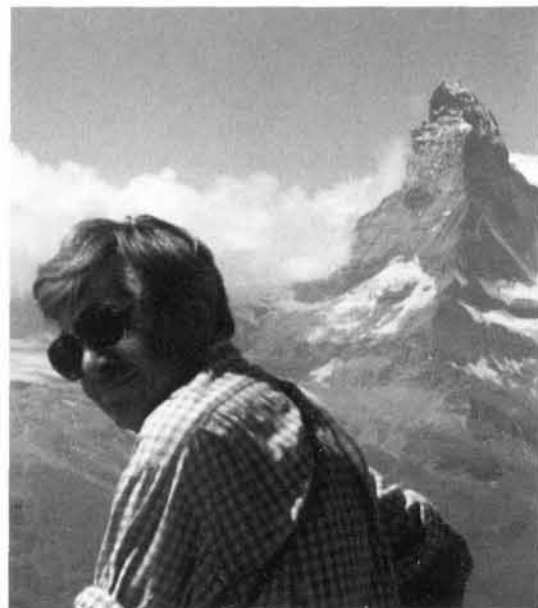
Grußwort des 1. Vorsitzenden der Sektion Kiel

Im Vorjahr feierte die Stadt Kiel ihren 750. Geburtstag. 1993 schließt sich die Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins mit ihrem 100. Jubiläum an.

Wie oft erlebe ich ungläubiges Staunen, wenn ich einem Kieler sage, ich sei Vorsitzender des Alpenvereins in Kiel und dieser habe etwa 1.200 Mitglieder. Ähnlich geht es zu, wenn wir Kieler in einer Hütte oder gar auf einem hohen Gipfel mit bayrischen, österreichischen oder schweizerischen Bergfreunden ins Gespräch kommen und unsere Herkunft preisgeben. Was, da oben (eigentlich müßte es ja „da unten“ heißen) gibt es auch einen Alpenverein? Und: Wie kommt man vom Meer zum Bergsteigen?

Kiel ist durch das Segeln bekannt. Daraus wird geschlossen, daß Kieler segeln. Nun, ich schätze, daß in München die Zahl derjenigen, die segeln, nicht viel geringer ist als in Kiel. Allerdings gibt es in München mit Sicherheit viel mehr Bergsteiger und -wanderer als hier im Norden. Das ist wohl der Grund für die zitierte Logik.

Ich segle nicht. Aber mein Vorgänger im Amt des Vorsitzes der Sektion, der von allen hochgeschätzte Karl Metzner, war ein begeisterter See-Segler und guter Bergsteiger. Zum 80. Geburtstag der Sektion hielt er einen beeindruckenden Vortrag über seine beiden Hobbies. Seine Gedanken darin sollten nicht verlorengehen. Deshalb entschloß sich der Vorstand, die Rede in dieser Festschrift abzdrukken und **Bergsteigen und See-Segeln** in ihren Mittelpunkt zu stellen.



„Jubiläen muß man feiern, an ihnen dokumentiert sich die Geschichte“ (Karl Metzner zum 85. Jubiläum). Wir wollen das mit unseren Gästen vom Nordwestdeutschen Sektionenverband, aus München, aus unserem Arbeitsgebiet im Paznauntal/Ferwall und miteinander nach der Devise tun:

Rückblick in Fröhlichkeit.

In diesem Sinne grüße ich alle Jubiläumsgäste und die Sektionsmitglieder herzlich.

Gerd Hansen



Grußwort der Stadtpräsidentin und des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Kiel

1993 feiert die Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins ihr 100jähriges Bestehen. Zu diesem Ereignis übermitteln wir herzliche Grüße und unsere besten Wünsche

Ein Alpenverein in Kiel – das klingt recht seltsam. Und doch – es gibt ihn: Mit etwa 1.200 Mitgliedern hat er eine ansehnliche Größe erreicht. Es scheint, als übten die Berge auf die Menschen hier im „Mekka der Segler“ eine besondere Faszination aus. Darum verwundert es kaum, wenn in dieser Festschrift die See-

Silke Reyer, Stadtpräsidentin



lenverwandtschaft zwischen Seeseglern und Bergsteigern untersucht wird.

Sicher reizt Ihre Mitglieder nicht nur der sportliche Aspekt des Bergwanderns oder Skilaufens. Ihre von viel Engagement geprägte Vereinsarbeit leistet darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Pflege von Geselligkeit, Kameradschaft und Völkerverständigung. Und sie hat den Namen Kiel auch in den Bergen bekannt gemacht: Im Ferwall gibt es einen Kieler Weg und in 2800 Meter Höhe eine Kieler Wetterhütte am Hoppe-Seyler-Weg, der nach einem früheren Leiter der Kieler Sektion benannt wurde.

In diesem Sinne wünschen wir im Namen von Ratsversammlung und Magistrat der Landeshauptstadt Kiel allen Vereinsmitgliedern und Gästen der Tagung einen erlebnisreichen Aufenthalt in unserer Stadt und für die Zukunft alles Gute.

Dr. Otto Kelling, Oberbürgermeister

Grußwort
des Bürgermeisters
der Gemeinde Kappl,
Paznauntal, Tirol

*Herzlichen Gruß der Sektion Kiel
des Deutschen Alpenvereins zum
100. Geburtstag!*

Das Fatlartal, an dessen oberen Ende die Kieler Wetterhütte steht, ist ein wunderbares Alptal. Hirten und Jäger erlebten aber hier, wie vielerorts in den Bergen, auch die Wildheit der Natur an der eigenen Haut. Sie mußten sich bei einem Unwetter, bei Sturm und Schneetreiben in einen Gufl (eine Steinhöhle) ducken. Einen andern Unterschlupf gab es nicht.

Da haben es heute die Bergwanderer und Bergsteiger feiner: Die Kieler Wetterhütte ist eine wertvolle Unterkunftshütte auf dem weiten Weg zwischen Niederelbe- und Darmstädter Hütte. Sie erfüllt damit den eigentlichen, ursprünglichen Zweck einer Alpenvereinshütte. Für mich war sie oftmals Ruhepunkt auf dem Weg zur Fatlarspitze oberhalb der Hütte.

Die Sektion Kiel hat die Hütte in den letzten Jahren zweckmäßig und gut hergerichtet. Ich zolle den Sektionsmitgliedern Achtung und Anerkennung dafür. Ich



finde den Idealismus und die Uneigennützigkeit vieler Ihrer Mitglieder überhaupt bewundernswert.

Für 1993 wünsche ich Ihnen ein schönes Jubiläumsfest und für die nächsten 100 Jahre viele schöne und wertvolle Bergerlebnisse, viel Freude und Frohsinn in guter Kameradschaft.

Kappl, im Herbst 1992

Josef Wechner, Bürgermeister von Kappl

Grußwort
des Ersten Vorsitzenden
des Deutschen Alpenvereins,
München



Ihre Jubiläumsschriften zu studieren war mir Offenbarung. Da findet sich nicht nur Sektionsgeschichte, sondern – weit über Traditionsbewußtes hinausreichend – intime Kenntnis der Bergsteigerhistorie aufbereitet. Da ist zu erfahren, daß der berühmte Bergführer Christian Klucker als Mitglied der Sektion Kiel geführt wurde. Und daß eine Elisabeth Dabelstein in Ihre Reihen gehörte; eine Frau, die in den zwanziger Jahren schon sozusagen eine Brücke zu schlagen vermochte zwischen den „Nordlichtern“ im Alpenverein und denen, die im Gebirge lebten. Die Dabelstein – ihr längst vergriffenes Buch „Wände und Grate“ birgt schöne, teils heute noch lesenswerte Texte mit erträglichem Pathos – kletterte ja mit dem Berchtesgadener Bergführer Josef Aschauer, dem Erstbegeher des Großen Trichters am Hohen Göll....

Und dann die Schilderungen extremster Klettereien Ihrer Zeit. Kieler am Su Alto! Das war schon was, das ist bemerkenswert, was da so „lief“ bei derart alpenfernen Bergbegeisterten.

Und doch ist das Leistungsbergsteigen nur die eine Seite des Vereinslebens. Das Vereinstagende ist Ihr gemeinsam Erlebtes. Ihre Touren im schönen Arbeitsgebiet Ferwall mit zugegebenermaßen allen Problemen der weiten Wege, die es dort hinzufahren gilt. Ihr Vereinsleben, für das Sie augenfällig werben.

Ich wünsche Ihrer Sektion zum 100-jährigen Jubiläum alles Gute. Und für die Zukunft „glückliche Hände“ bei der Bewältigung der Aufgaben eines zeitgemäßen Alpenvereins.

Josef Klenner
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

Grußwort des Sprechers des Nordwestdeutschen Sektionenverbandes im Deutschen Alpenverein

Kiel und Sport; wem kommt da nicht augenblicklich das Segeln in den Sinn, die „Kieler Woche“, die großen Regatten? Und sicher ist es nicht zuletzt das Naturerlebnis See, das die vielen Wassersportfreunde in Kiel und nach Kiel anzieht.

Aber auch 1000 Kilometer weiter südlich gibt es mit den Alpen eine ganz anders geartete große Naturlandschaft, die ihre Faszination und Anziehungskraft bis in die Hauptstadt unseres nördlichsten Bundeslandes ausstrahlen läßt. Und so kann es kaum verwundern, daß vor 100 Jahren auch hier die noch zarte Pflanze Alpenverein zu keimen begann.

Inzwischen ist ein stattlicher Baum daraus geworden, denn die Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins zählt mit ihren 1.200 Mitgliedern nicht gerade zu den kleinen Sektionen in Nordwest-Deutschland. Kontinuierlich sind mit der Größe dieser lebendigen Gemeinschaft auch die Aufgaben gewachsen.

Die Betreuung des Arbeitsgebietes im Ferwall mit der „Kieler Wetterhütte“ als Mittelpunkt, die Gemeinschaftstouren von Wandergruppe, Bergsteigergruppe, Klettergruppe und Skigruppe, die aktive Jugendarbeit, die neben guten Bergsteigern auch immer wieder den notwendigen Nachwuchs für die Sektionsführung hervorgebracht hat, sie alle sind Zeugnisse einer mit Leben erfüllten Sektionsgemeinschaft, die voller Stolz auf die Leistungen der vergangenen 100 Jahre zurückblicken kann. Und sie stimmen zuversichtlich, daß das Sektionsschiff auch in der Zukunft Kurs halten wird.



Namens der Sektionen des Nordwestdeutschen Sektionenverbandes gratuliere ich den Kieler Bergfreunden sehr herzlich zu ihrem Jubiläum. Mit dem gleichzeitigen Dank der Alpenvereinsgemeinschaft für die bislang geleistete Arbeit verbinde ich den Wunsch, daß der Schwung, der Ihre Sektion über die ersten 100 Jahre getragen hat, auch im zweiten Vereinsjahrhundert erhalten bleibt. Möge der Weg der Sektion Kiel weiter bergauf führen!

Und für den Sektionenverband sollte das Motto lauten: „Die Kieler Woche 1993 feiern wir mit der Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins!“

Bergheil!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus-J. Gran'.

Klaus-Jürgen Gran
Verbandssprecher

Bergsteigen - Seesegeln

Ansprache von Karl Metzner (†), Vorstandsvorsitzender, am 29.04.78

Der saubere Wind, der einst die großen Segler über die 7 Meere trieb, unterlag der Kohle, dem dreckigen Öl und die Segelschiffe verschwanden von den Meeren, das Schönste, das je für einen so profanen Zweck geschaffen wurde, wie es der Transport von Gütern ist. Ihr letztes Reservat fanden einige wenige Segler bei der Ausbildung des seemännischen Nachwuchses der Marinen. Beispiel vor unserer Haustür: die Gorch Fock. Aber der Wind weht weiter, nun treibt er Flotten von kleinen Seglern. In den Buchhandlungen gibt es eine wachsende Fülle von Büchern über Meer und Schiffe und Segeln. Einer der Verfasser, der Engländer Mitchell, schreibt über die Seesegler: „Sie begeben sich freiwillig in Gefahren und nehmen ein hartes Dasein in Kauf.“ Nur der Trieb, der Männer zwingt, einen Berg zu besteigen, ist allenfalls damit zu vergleichen.

Gestatten Sie mir, nun einigen Zusammenhängen der beiden scheinbar unvergleichbaren Arten menschlichen Tuns nachzugehen: Segeln und Bergsteigen sind Sportarten, sind aber zugleich mehr als Sport. Mehr nicht als Wertung verstanden, also qualitativ, sondern quantitativ in dem Sinn, daß beide ihrem Wesen nach über den Sport hinausreichen, d.h. durch Merkmale bestimmt werden, die durch die Bezeichnung Sport nicht mehr gedeckt werden. Dieses Mehr ergibt sich aus dem besonderen Verhältnis der Bergsteiger und Fahrtensegler zur Natur. Die See, der Berg sind nicht bloße Schauplätze sportlicher Tätigkeit wie der Rasen oder die Kampfbahn oder die Piste. Sie wirken sich weitgehend auf diese Tätigkeit selbst aus,

sie zwingen, die Natur unablässig mit wachen Augen zu beobachten, das Verhalten den häufig wechselnden Bedingungen anzupassen. Professor Ulrich Mann, der Philosoph auf dem Stuhl des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins, hat vor längerer Zeit in einer Untersuchung über Alpinismus und Erziehung den Versuch unternommen, das Wesen des Bergsteigens unter die Formel vom „Spiel am Berg“ zu stellen. Auch früher schon nannten Engländer die Alpen „The Playground of Europe“. Es wäre schockierend, wollte man dieses Wort nun ohne Erklärung lassen und es auch auf das Seesegeln beziehen. Und doch liegt hier, so scheint es, der Zugang zum eigentlichen Kern und zugleich für unsere Betrachtung das Verbindende.

Lassen Sie mich nun einige Elemente der inneren Ordnung dieses Spiels – um mit Professor Mann zu sprechen – aufzeigen. Bergsteigen und Seesegeln sind zunächst einmal Sport. Sport hat mit Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit zu tun, ist Freude und Ansporn, der in der Vergleichbarkeit der Leistungen liegt. Vergleichbarkeit der Leistungen setzt aber im Idealfall absolut gleiche Bedingungen voraus. Hier zeigt sich wieder, daß Bergsteigen und Seesegeln nicht nur Sport sind. Die Natur setzt der Vergleichbarkeit enge Grenzen. Beim Skirennen auf der Piste kann man noch von etwa gleichen Bedingungen sprechen, auch beim Wettklettern nach der Stoppuhr. Bei vielen Kieler-Woche-Regatten ist es ähnlich; in der Einsamkeit des Hochgebirges, auf hoher See jedoch nicht mehr.

Ähnlich ist das Verhältnis der Fahrtensegler und Bergsteiger zur Technik. Technik sei einerseits im Sinne einer ständigen Verbesserung der benutzten Geräte und Ausrüstung gemeint, insbesondere in dem Bestreben, mit künstlichen Hilfsmitteln zu sparen; denn jedes Hilfsmittel ist geeignet, die Unmittelbarkeit der Beziehung zwischen Mensch und Natur zu beeinträchtigen. Technik zum andern ist für den Bergsteiger die optimale Beherrschung aller Verfahren des Fels- und Eisgehens, des Seilgebrauchs, der Orientierung, des Verhaltens bei Wettersturz; für den Segler die Ausschöpfung aller seemännischen, navigatorischen, segeltechnischen Möglichkeiten. Begeben sich der Bergsteiger, der Seesegler in Gefahren, etwa durch Wettersturz, so geschieht es nicht, weil sie die Gefahr suchen. Was sie suchen, ist die unerwartete, mit ihren Möglichkeiten noch zu meistende Schwierigkeit: das Abenteuer. Der gewohnte Lebenskreis mit seinen Annehmlichkeiten wird bewußt verlassen, die Ausnahmesituation gesucht, in der jeder, auf sich selbst gestellt, unmittelbar der Natur gegenübersteht. Es wird ein Erlebnis gewonnen, das nur der haben kann, der diesen Schritt tut. Auf jeder Bergtour, auf jeder Seereise im Boot wird der Reiz der Entdeckungen neu erlebt. Die Schwierigkeiten haben Segler und Bergsteiger nicht nur in Kauf genommen, sondern gesucht, um sie zu bestehen. Sorgfältiges Planen und verantwortungsbewußte Vorbereitung sichern das Abenteuer gegen Leichtsinn und Dummheit ab. Der Mensch weiß nicht, was kommt, aber er weiß, daß er vorbereitet ist, körperlich, geistig, seelisch. Im Abenteuer wird der Mensch gewogen. Bergsteiger und Segler handeln ohne Zwang und so gut wie stets ohne materiellen Zweck, sie handeln um der Erlebnisse willen. Hier rechtfertigt sich das Wort vom Spiel. Im Spiel gibt sich der Mensch ganz der Sache hin, und wo und wann er sich so einer Sache hingibt, findet er sich selbst. Er spielt seine Rolle und wird eins mit seiner Rolle. Das kann man auch gut an

spielenden Kindern beobachten. Kinder spielen eigentlich nicht Indianer, Banditen, Raumfahrer, sie sind es. Männer nehmen schließlich nichts so ernst wie ihr Spiel.

Es wurde von der Verbesserung der Ausrüstung gesprochen. Betrachte ich eine moderne Skibindung, ein kompliziertes und empfindliches Gebilde aus blitzenden Federn, Hebeln, Schrauben, so denke ich mitunter an die Stemmlochbindung meiner ersten Skier, deren Riemen gegen vorzeitigen Verschleiß im Harsch mit Draht umwickelt wurden. Der Mann am Ruder eines Segelbootes beobachtete früher sein Vorsegel, um den günstigsten Kurs zu steuern, heute schaut er auf eine Ansammlung von Meßinstrumenten, die ihm elektronisch den optimalen Kurs in der Kreuz vorgeben.

Auch gibt es auf beiden, scheinbar unvereinbaren Gebieten ähnliche Reaktionen. Bergsteiger gehen im Westalpenstil auf die Himalayaberge ohne Trägerkolonnen für Dosenbier und andere Ausrüstung. Messner, wohl der beste Bergsteiger der Welt, will dieser Tage ohne Sauerstoff den Mt. Everest besteigen. Kletterer gehen mit einem Minimum an Haken über die schwierigsten Kletterstellen, man nennt es auf Neu-Deutsch clean-climbing. Ein Boot ging über den Atlantik mit den Navigationseinrichtungen der Wikinger.

Ich würde einen sehr wichtigen Punkt auslassen, spräche ich nicht vom Erlebnis der Gemeinschaft beim Segeln und beim Bergsteigen. Durch dieses Erlebnis in einer Zweier- oder Dreierseilschaft, der Crew einer Yacht, wirken Bergsteiger und Seesegler zwei für unsere Zeit so charakteristischen extremen Haltungen entgegen, die einer echten Gemeinschaft widersprechen: der sich abkapselnden Egozentrik wie dem haltlosen Aufgehen in der Massengesellschaft.

Was jetzt noch zu sagen bleibt, ist am schwersten in Worte zu fassen und doch für den, der es erlebt hat, am leichtesten zu verstehen: In der Erhabenheit der

Bergwelt, in der unendlichen Weite des Meeres erleben wir etwas, das an die Tiefe unseres Seins rührt, etwas, das den Bergsteiger in die Höhe, den Seefahrer in die Weite treibt, etwas, das ihn stets von neuem seine Grenzen erleben und sie doch immer

wieder überschreiten läßt. In der Urnatur erlebt der Mensch die kosmischen Maßstäbe seines Seins und wird so zu der Haltung geführt, die das Merkmal echter Menschlichkeit ist: Bescheidenheit und Ehrfurcht.



Karl Metzner (†)

Bergsteigen und See-Segeln – Seelenverwandte?

Karl Metzner, der See-Segler und Berg-Steiger, bejahte dies. Wir baten zwei Mitglieder um Fahrtenberichte zu diesem scheinbar so unterschiedlichen Tun. Beide Verfasser sind mit ihren über 80 Jahren fast so alt wie ihre Sektion. Der eine war „nur“ Bergsteiger, der andere war Bergsteiger und kann vom See-Segeln immer noch nicht recht lassen. Die Bergfahrt des einen liegt 54 Jahre zurück. Daß nach so langer Zeit noch so viele Einzelheiten einer großen Bergfahrt

aus dem Gedächtnis hervorgekramt werden konnten, zeigt, wie ungeheuer tief das Erleben empfunden worden sein muß.

Aber auch einer unserer Bergsteiger der extremeren Richtung – eine Generation jünger – schildert seine Erlebnisse und Empfindungen bei einem der Höhepunkte seiner bergsteigerischen Unternehmungen.

Bergsteigen und See-Segeln – Seelenverwandte? Lieber Leser, entscheiden Sie selbst.

Bergsteigen

Erinnerungen an eine meiner schönsten Bergfahrten, 1939

Erich Viergutz

Schon mehrmals hatten wir Zermatt besucht und von dort aus einige Gipfelfahrten unternommen. So überschritten wir unter anderem das Matterhorn über den Schweizer und den Italienischen Grat. In diesem Jahr wollen wir erneut ein größeres Unternehmen starten. Wenn man vom Gornergrat den grandiosen Rundblick auf die vielen Viertausender genießt, fallen immer wieder die gewaltigen Abhänge des Monte-Rosa-Massivs, des Lyskamms und der Zwillinge Castor und Pollux auf. Kein Wunder, daß wir, mein Bruder Willi und ich, eine Überschreitung dieser Berge ins

Auge fassen und gemeinsam mit unserem Bergführerfreund Victor Biner in Angriff nehmen.

Ausgangspunkt unserer Unternehmung ist die Betempshütte – heute Monte-Rosa-Hütte. Von dort geht es in sieben Stunden über das Untere und das Obere Plattje mit nur einer Stehrast über Fels, Schnee, Firn, Eis und schließlich über steilen Fels und durch einen kleinen Kamin auf die Dufourspitze (4.634 m), den zweithöchsten Gipfel der Alpen nach dem Mont Blanc. Der Ausblick auf die nun alle tiefer liegenden Gipfel ist grandios. Das Meer der weißleuchtenden



Blick vom Gornergrat auf das Monte-Rosa-Massiv mit Nordend und Dufourspitze



Beim Aufstieg schauen wir in die Nordflanke des Lyskamms

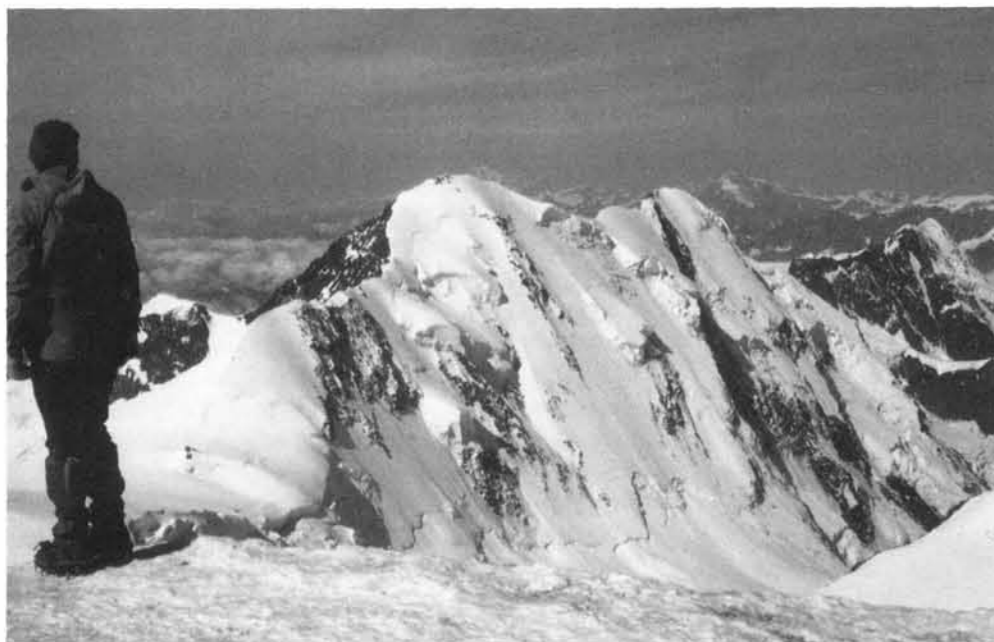
Gletscher, der Berge und Täler, die sich vor uns ausbreiten, scheint grenzenlos. Bei der verdienten langen Rast werden die Augen des Schauens nicht müde.

Unser nächstes Ziel ist der Grenzgipfel (4.596 m), den wir in einer Stunde über große Granitblöcke erreichen, die oft mit Schnee, Firn oder Eis bedeckt sind. Nun klettern wir steil hinab zum Grenzsattel. Der Grat dahin bildet eine schmale Fels- oder Firnkante, die wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse große Aufmerksamkeit erfordert und nur ein langsames Vordringen zuläßt. Immer wieder stoßen wir auf vereiste Stellen unter dem Neuschnee und müssen die Schneeaufgabe erst beiseite treten oder mit dem Eispickel abräumen. Die Verhältnisse bessern sich kurz unterhalb der Zumsteinspitze (4.563 m). Ohne Rast geht es weiter abwärts. Der Firngrat leitet bald in ein Firnplateau über. Von diesem führt ein kurzer Aufstieg auf die Signalkuppe, auf deren Spitze in 4.554 Metern Höhe das höchstgelegene Haus Europas liegt, die Capanna Regina Margherita. Sie wurde vom italienischen Königshaus den Forschern und Bergsteigern geschenkt und 1893, dem Gründungsjahr unserer Sektion, eingeweiht.

Wieder liegt ein atemberaubender Blick vor uns. Er reicht im Süden bis weit in die Poebene; unter uns blinkt der Lago Maggiore auf. Unbeschreiblich schön ist der Sonnenuntergang hinter dem Matterhorn. Nachts sehen wir tief unter uns in der Ferne die Lichter von Mailand.

Es ist eisig kalt hier oben. Am Morgen zeigt das Thermometer noch minus 15 Grad. Schon in der Hütte legen wir Seil und Steigeisen an. Kälte und Sturm lassen uns rasch den Windschatten suchen. Unser erstes Tagesziel ist die Parrotspitze (4.432 m), die wir auf der Südseite über einen Schneehang und ein kurzes Gratstück erreichen. Auf gleichem Wege steigen wir ab, queren ein sanft geneigtes Firnfeld und erklimmen die Ludwigshöhe (4.341 m).

Der Abstieg führt uns fast direkt vor die Firnwand des Schwarzhornes. Seine Rinne ist nicht besonders lang, aber sehr steil. Mit den Steigeisen kommen wir im festen Eis schnell empor und erreichen über eine



*Auf der Signalkuppe:
Im Vordergrund der
Lyskamm.
Dahinter Weißhorn und
Dent Blanche*

schneidige Kante den Gipfel (4.321 m). Auf ihm ist kein Platz für eine Rast; sie wäre auch bei der grimmigen Kälte kein Vergnügen.

Nach dem Abstieg queren wir eine große Firnmulde in Richtung Lysjoch, in dem wir kurz rasten, bevor wir den Lyskamm angehen. Der Firnhang geht bald in den Grat über, der uns in den nächsten Stunden beschäftigen wird. Er weist eine Reihe von Köpfen auf, die auf steiler Kante erstiegen werden. Der Sturm hat lange Wächten nach links und rechts geweht. Das Steigen ist wie ein Schweben in die Höhe. In zügigem Gehen kommen wir gut vorwärts und schon nach zwei Stunden erreichen wir den Hauptgipfel des Lyskamms (4.527 m).

Nach einer halbstündigen Rast beginnt nun die eigentliche Überschreitung dieses gewaltigen Bergmassivs. Zwischen seinen zwei Gipfeln bildet der Berg

eine freie Eiskante von einer Schärfe, wie wir sie noch nicht erlebt haben. Es ist ein phantastischer Gang über tiefen Abgründen. Bei einer kurzen Pause ist dann auch ein Blick auf die unheimlichen Wände zu beiden Seiten des Grates möglich, die in blendender Weiße in die enorme Tiefe stürzen. Die Überschreitung ist nicht ungewöhnlich schwierig, aber doch bergsteigerisch anspruchsvoll und ganz großen Stils. Als wir den Westgipfel (4.479 m) erreichen, haben wir nur 55 Minuten für diesen grandiosen Weg gebraucht. Damit liegt der größere und schwierigere Teil unseres Tagespensums hinter uns. Nun lassen wir uns zur verdienten Ruhepause nieder, die uns eine unvergleichliche Rundschau beschert.

Beim Abstieg verfolgen wir zunächst den Firngrat, der später in eine Wand übergeht, die uns in das Felikjoch führt. Vor oder besser unter uns erstreckt



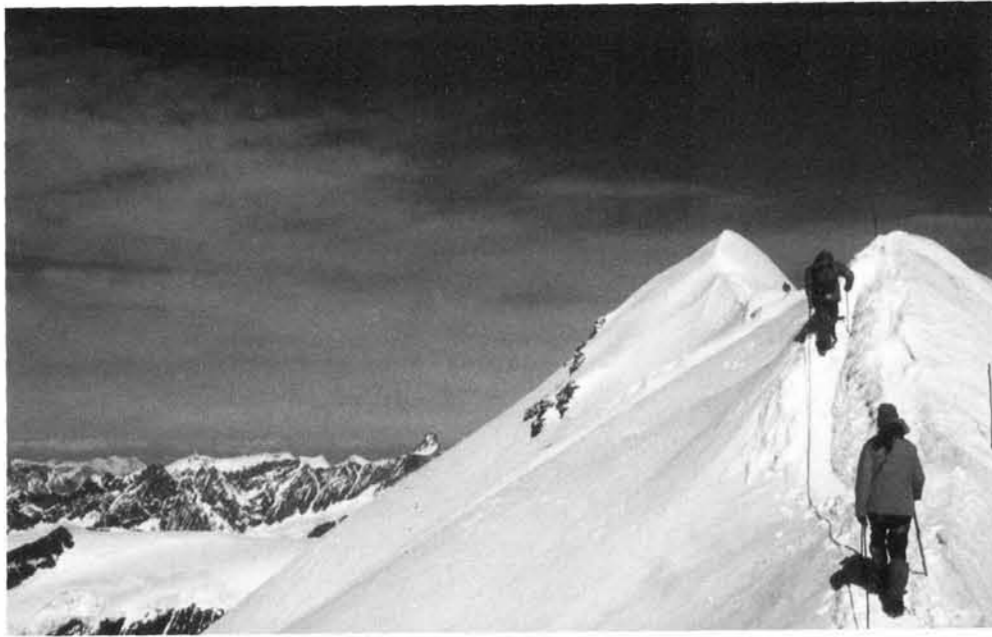
Von der Ludwigshöhe blicken wir auf unser nächstes Ziel, das Schwarzhorn

sich weit nach Süden der Felikgletscher. In ihm liegt wie ein Steinblock die Quintina-Sella-Hütte (3.620 m). Sie gehört dem Italienischen Alpenclub und war damals einfach, aber gut bewirtschaftet.

Am nächsten Morgen müssen wir wieder zum Felikjoch hinauf. Von dort erstreckt sich nach links der Ostgrat des Castors, der auf den Gipfel führt. Wir steigen flott hinan, ohne besondere Schwierigkeiten überwinden zu müssen. Es ist eine fortgesetzte Aufwärtsbewegung auf einer Schneekante mit mehr oder weniger Steigung. Nach einer Stunde erreichen

Vom Gipfel des Lyskamms zeigt sich ein großes Stück unseres heutigen Weges über die Ludwigshöhe, das Schwarzhorn und den Lyskammgrat





Auf dem Ostgrat des Castor, links im Bild das Matterhorn

wir das Felikhorn (4.093 m), ein besonders markanter Kopf im Ostgrat. Er wird auch „Entdeckerfels“ genannt, weil von hier aus Leute aus dem italienischen Tal erstmalig das Zermatter Tal gesehen haben sollen. Nach einer Stunde des Steigens stehen wir auf dem Castor (4.228 m). Wir genießen nur kurz den Blick auf die hinter uns liegenden Gipfel und steigen über eine Firnwand ab. In vielen Serpentinaen legen wir unsere Spur in unbetretenen Schnee. So sind wir bald im Col de Verrea zwischen Castor und Pollux.

Nun nehmen wir das letzte Ziel unseres Unterfangens in Angriff. Wieder steigen wir einen Grat mit schlecht gestuftem Fels hinauf. Ständig folgen neue Steilaufschwünge, bis schließlich der Gipfel des Pollux (4.092 m) erreicht ist. Jenseits verliert sich der Grat in einer Wandfläche. Erst nach langem Suchen finden wir den Ausstieg, indem wir aus beachtlicher Höhe auf eine

Schneezunge springen. Vom Schwarztor aus müssen wir stundenlang im aufgeweichten Schnee über das Breithornplateau stapfen, auf dem die Hitze in den Mittagsstunden ihren Höhepunkt erreicht. Endlich kommen wir gegen 13.30 Uhr in der Theodulhütte an und haben heute zum ersten Male Schatten.

Eine Rast gibt uns Gelegenheit, das Geschehen der Vortage an uns vorüberziehen zu lassen: An drei Tagen bestiegen oder überschritten wir dreizehn Viertausender, darunter den zweithöchsten Berg der Alpen. Zwar spielte das Wetter gut mit, doch verlangten die im Felsbereich oft heiklen Voraussetzungen bergsteigerisches Können, Umsicht und zuweilen auch Mut und Selbstüberwindung. Alles in allem eine Tour, wie sie in dieser Form selten unternommen wird.

Es ist ein weiter Weg von der Theodulhütte nach Zermatt, gab es doch damals noch keine Seilbahnen



In der Lyskamm-Nordwestwand

oder ähnliche Vorrichtungen zur Erleichterung der Fortbewegung. Wir schafften es dann doch, müde und ausgelaugt, aber mit Freude und Stolz im Herzen. Wenige Tage nach der Rückkehr mußten wir die Uniform anziehen; der Krieg begann. Diese Zeit leidlich

überstanden, war ich erst 1952 als Gast von unserem Victor Biner wieder in Zermatt. Wir knüpften an alte Zeiten an und stiegen – für mich das dritte Mal – auf das Matterhorn.



Drei Bergfreunde nach gelungener Tour

Erinnerungen an die Kieler Hindukusch-Kundfahrt 1971

Eggert Keller

1971 - eine lange Zeit ist verstrichen. Unsere Kundfahrt in den Hohen Hindukusch gerinnt zur Sektionsgeschichte. Dabei ging es uns damals eher um einen erfolgreichen Bergurlaub, als um ein bestimmtes Expeditionsziel und wissenschaftliches Datenmaterial (das im übrigen still vor sich hin schmort).

Eine weitere Besonderheit: 3/4 Tonne Gepäck sind für sechs Personen und sieben Wochen nicht eben viel, was nicht heißen soll, daß quantitativ oder qualitativ Mängel bestanden hätten. Einzig die Suppen und Gemüsedosen der Japaner, die etwas oberhalb am Gletscher lagerten, konnten uns neidisch machen. Immerhin genossen wir bei ihnen gelegentlich einen

heißen Tee. Dafür konnten wir ihnen dann auch mit unserem Notsauerstoff aushelfen, um einen der ihren ins Leben zurückzurufen. Ein anderes Mal rettete uns eine der erwähnten Teepausen vor der unmittelbaren Bekanntschaft mit einer Eislawine, die uns offensichtlich früher erwartete. Im übrigen erklärte uns der junge und sonst ganz umgängliche Begleitoffizier der Japaner für illegal, weil ohne Besteigungsgenehmigung. Da er unsere Pässe vorübergehend einbehielt, zogen wir es vor, unsere alpinistischen Aktivitäten seinem Blick zu entziehen, d.h. wir bestiegen unser Hauptziel, den Darband Zom (7.120 m) nächstens.



Abends unterhalb des Darband (6.600 m)

Was ich aber neben einem wunderbar friedlichen Biwak mit Sonnenuntergang bei Windstille auf 6000m besonders erinnere, ist der Gang über den Gipfelgrat des Dingo Zom (6.593 m), bis dato noch nicht betreten. Dabei war Michael Kunze, dessen ruhiges, bescheidenes Wesen manche Sektionsmitglieder vielleicht noch in Erinnerung haben. Hinter uns lag – neben dem Eisbruch am Vortag – eine eindrucksvolle Kombination von Schneebrücken über ein Spaltenlabyrinth unmittelbar am Grat. Zur Südseite hin war dieser Gratteil abgebrochen, so daß die Spalten, gleichsam durchgeschnitten, den Blick auf den zweitausend Meter tiefer gelegenen Gletscher freigaben. Mit gemessenen Bewegungen balancierten wir über die nur notdürftig abgedeckten Hohlräume, etwa wie man sich über brüchige Gewölbe gotischer Kirchenruinen bewegen würde. Nach einer kurzen Steilstufe bot der Grat keine ernstern Hindernisse mehr, wir seilten uns aus, verspürten also keinen Druck mehr auf der Brust. Jeder konnte sein eigenes Tempo bestimmen: Innen Rhythmus, außen Landschaft.

Der Sonnenglast des Nachmittags klärte sich, die sanften Farben des Abends legten sich auf die Felspartien, während die Grate der Umgebung stetig tiefersanken. Der Wind schlief ein, die eintretende Ruhe weitete sich zur Zeitlosigkeit. Der gleichbleibend feste Firn erlaubte Konzentration auf das Selbst, die Bewegung, das Atmen. Eigentlich gehören wir nicht hierher: Zu wenig Sauerstoff, zu entfernt das Leben der Täler, gläsern-brüchig die ganze biologische Existenz – nur heraufgeschummelt. Und doch – ganz unaufhaltsam nähern sich Menschenkinder auch diesem Gipfel, werden ihn heute abend noch betreten. Jeder von uns ist für sich, bei sich, klarer und unmittelbarer als sonst. Berichte von denen, die einen Gipfel erreichten, streifen mir durch den Kopf. Die meisten kämpften, wurden erlöst oder nicht einmal das. Dagegen hatten wir am Darband Glück. Das Mondlicht reichte hin und tat der Landschaft wahrlich keinen

Abbruch. Kein Wind, keine Strahlungshitze konnten uns zusetzen, genau wie jetzt, wo wir uns wünschen, daß das Steigen weitergehen möge, auf 7000 Meter, vielleicht 8000 Meter, das wäre schön.

Schon ein erstaunliches Programm, das die Evolution uns mitgegeben hat: Zwischen dem Er-obern, dem Ausdehnen des Selbst und dem Übergang des Daseins in ein „Darüber“ oder „Jenseits“ mag ich nicht mehr unterscheiden. Das Selbst konzentriert sich auf einen Hochpunkt und wundert sich am Gipfel, der eine flache Schneide bildet, wo dieser Punkt geblieben ist. Es muß sich schließlich entscheiden, ob nach oben oder zurück in die Zivilisation. Nach oben wäre die völlige Entmaterialisierung: Eine Illusion, die die Selbstaufgabe voraussetzt. Das Programm sagt uns, Michael und mir, daß wir dafür noch zu jung sind. Kehren wir also über den inzwischen monderhellten Grat zurück zum Lager, zum Basislager und in den Alltag und hoffen dort auf eine Wiederholung des Erfahrenen – hoffen jetzt seit mehr als 21 Jahren.

See-Segeln

Eine Skagerrak-Umseglung

Dr. Karl-Hans Osterwald

Für einen von Jugend auf begeisterten Bergsteiger ist es – selbst im Norden an der Ostseeküste wohnend – ein großer, wenn auch naheliegender Schritt, sich dem See-Segeln zuzuwenden. Die Gemeinsamkeit beider Betätigungen beruht auf der Auseinandersetzung mit der Natur. Und so wurde, unterstützt durch die Familienbande, noch im späteren Alter die Sehnsucht zur Weite des Meeres in mir geweckt.

Über erste Erfahrungen im Jollensegeln kam es zu kürzeren Touren mit einer kleinen Kielyacht und mit zunehmender Erfahrung zur Planung einer großen Skandinavientour.

Die Familienmannschaft – Mutter, Vater und Sohn – sollte erst im dänischen Saeby/Kattegat rund 40 km südlich von Skagen zusammentreffen. Die Anreise bis dahin wurde von der zweiköpfigen Seniorencrew allein bewältigt und gab Gelegenheit, sich mit Boot und Seemannschaft vertraut zu machen. Unsere Ausrüstung bestand aus einer fahrtenerprobten 7,70 m langen schwedischen Kunststoffjacht, die bei einer Breite von 2,50 m und einem Tiefgang von 1,45 m 2,2 Tonnen Verdrängung aufwies. Der Vortrieb wurde von einer Standardsegelfläche von 25 qm übernommen, die bei Leichtwind bis auf 60 qm erweitert werden konnte. Zur Navigation standen uns lediglich Kompaß und Echolot zur Verfügung, ergänzt durch ein Handfunkpeilgerät zur Standortbestimmung über Signale von Funkfeuern. Der Bequemlichkeit diente für das Absegeln längerer Seestrecken eine windgetriebene mechanische Selbststeueranlage.

Nach planmäßigem Zusammentreffen der Mannschaft in Saeby wurde die erste Etappe zur Nordspitze Jütlands nach Skagen geprägt von der Planung der

Tourenabsichten, die zunächst eine Überquerung des Kattegats von Skagen nach West-Schweden vorgesehen hatte. Aber die gegenwärtige Wetterlage mit kurzfristig günstigen Windverhältnissen beeinflusste die Wahl der Route und ließ eine direkte äußere Skagerraküberquerung zur südnorwegischen Küste durchführbar erscheinen. Dabei mußte eine vom Osteingang des englischen Kanals anrückende Kaltfront mit Gewittergefahr berücksichtigt werden, nach deren Durchzug eine Rechtsdrehung des Windes nach NW diese Überfahrt in Frage stellen würde. Eine rasche, beherzte Entscheidung war notwendig, um das geplante Unternehmen am 15.08.1978 um 13 Uhr mit Auslaufen aus Skagen zu beginnen. Anzeichen einer baldigen Wetteränderung waren nach Wolkenbild und Barometerverhalten nicht zu erkennen. Ein günstiger Wind aus SSO ermöglichte nach Erreichen der Tonne „Skagens Rev“ einen direkten Kurs von rd. 300° auf Lillesand nordöstlich von Kristiansand. Durch nordsetzenden Kattegatausstrom wurde die Schiffsgeschwindigkeit erhöht, so daß die 80 Meilen freier See mit einer geschätzten Bootsgeschwindigkeit von ungefähr 6 sm/Stunde gut angegangen werden konnten. Unter voller Besegelung nahmen wir rasche Fahrt auf, begleitet vom dumpfen Tönen des Schallsenders vom Leuchtturm Skagen-West als Erinnerung an das zurückgelassene Dänemark. Im Verlauf des Nachmittags verdichtete sich das Stratocumulusgewölk, der böig aus Süden setzende Wind verstärkte den Seegang, das Barometer fiel innerhalb weniger Stunden um 3 Millibar. Diese Beobachtungen gaben Veranlassung zum rechtzeitigen Bergen des Vorsegels und Verkleinern des Groß-



Hochsee-Segeln

segels, bevor eine gewittrige Regenboe eine halbe Stunde lang um 19.30 Uhr über uns hinwegzog.

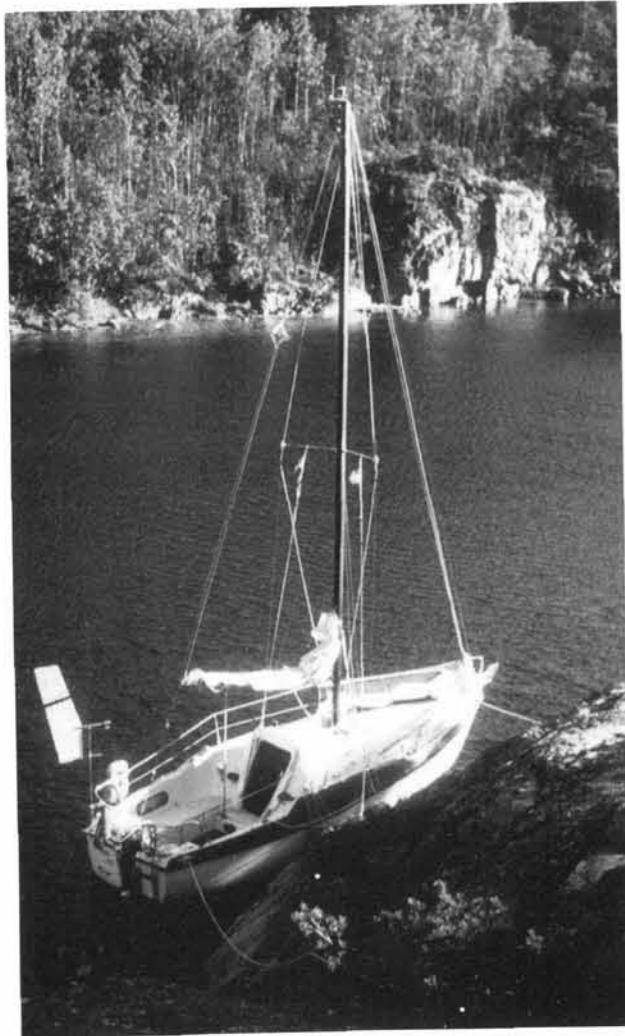
Die Wellen trugen nun überall weiße Schaumköpfe und prägten sich in langen Formen aus, die Sicht nahm durch den starken Regenschauer auf weniger als eine Seemeile ab. Nach Durchzug der Gewitterboe klarte es soweit auf, daß wir viele Fischkutter um uns erkennen und unseren Kurs entsprechend einrichten konnten. Dann waren wir wieder allein in der unendlichen Weite des äußeren Skagerraks, wo wir im Dunkel der Nacht von einem zweiten Gewitter überrollt wurden; höchster Einsatz wurde der Crew zum raschen Bergen der Segel und Setzen eines winzigen Vorsegels abverlangt. Bis Mitternacht beschäftigte das schwere Unwetter mit Platzregen und starken Windstößen die Crew, die sich in der Führung des Schiffes kontinuierlich ablöste, um mit größter Aufmerksamkeit die richtige Route zu steuern. Dabei wurden

aufgrund der bekannten erheblich schwankenden Stromstärken und Stromrichtungen im Skagerrak die Kurse mehrfach erneut berechnet und angepaßt, um trotz Steuerfehler und zusätzlichem Seegangseinfluß möglichst zielgenau im Morgengrauen auf die norwegische Küste zu stoßen.

Mehrere Segelmanöver wurden bei abflauenden und dann wieder stark zunehmenden Winden erforderlich, um das Boot bei hohem Seegang jederzeit beherrschen zu können. Um 6.00 Uhr morgens kam die Stunde der Wahrheit. – Landschaft –. Unter Beidrehen (Querlegen zum Wind) wurde das Boot in eine ruhige Lage manövriert, um mit dem Handfunkpeiler die Funksignale von Kristiansand und Arendal aufzunehmen und aus diesen zwei Standlinien den Schiffsort zu bestimmen. Dieser liegt zur freudigen Überraschung der Crew zwei Seemeilen südwestlich des Zielhafens Lillesand. Die Begeisterung über diese

zielsichere Navigation wird noch unterdrückt, geht es doch darum, mit höchster Aufmerksamkeit durch das Labyrinth kleiner Schären in den sicheren Hafen zu manövrieren. Nach vorsichtigem Einlaufen unter Zuhilfenahme unseres 6 PS-Außenbordmotors wurde

In den Schären der südnorwegischen Küste



längsseits am Kai unterhalb des Hotels „Norge“ festgemacht. Trotz der Erschöpfung, die diese Skagerraküberquerung jedem von uns auferlegt hatte, sind wir doch aufnahmefähig für die im Morgenlicht hell leuchtenden Schärenfelsen vor Lillesand.

Mit dem Erreichen der norwegischen Südküste waren wir in eine Märchenwelt eingedrungen; hier konnten wir einige unvergeßliche Tage verbringen. Auf dem inneren Schärenweg der Südostküste segelten wir bei Sonne und leichtem achterlichen Wind vorbei an steilen Felsen in liebliche Naturbuchten. In den Nächten lag unser Boot vor den Schären mit Heckanker und an in den Fels geschlagenen Haken befestigten Vorleinen. Über Grimstad, berühmt durch Henrik Ibsen, der in der dortigen Apotheke einige Jahre gearbeitet und seine ersten Schauspiele geschrieben hat, führte uns der Weg vorbei an charakteristisch weiß gestrichenen Holzhäusern zu dem an Felshängen idyllisch gelegenen Städtchen Kragerö. Der Aufenthalt wurde gekrönt durch eine faszinierende Mondnacht, die wir nach steilem Anstieg von großer Höhe mit Blick über die vorgelagerte Schärenwelt zum Skagerrak genossen. Bei günstigem Wetter mit leicht achterlichem Wind erreichten wir die am Eingang des Larvikfjords gelegene alte Marinegarnison Stavern. Von nahe am Hafen gelegenen Felsen schweifte der Blick weit über das Skagerrak zum Leuchtturm Lille Faerder am Eingang des Oslofjords, und abends erlebten wir das erhabene Schauspiel des Sonnenuntergangs am Rande eines sich immer schärfer abzeichnenden, düsteren Schichtwolken Teppichs.

Vor den sich ankündigenden starken und stürmischen Winden war es keine leichte Entscheidung, die 35 Seemeilen über das offene Skagerrak nach Schweden in Angriff zu nehmen. Doch weil uns ein längeres Einwehen an der norwegischen Südostküste drohte, wagten wir am nächsten Morgen unter Vollzeug den Start und konnten mit Wind von achtern die ersten vier Stunden das große Spinnakersegel benutzen, um mit

hoher Geschwindigkeit unserem Ziel näher zu kommen. Dann aber zwang uns die zunehmende Windstärke, bei Beaufort 6 die Segel zu kürzen und nur noch mit mittlerem Vorsegel die schwierige Ansteuerung der Kosterinselgruppe unmittelbar vor der

Seesegeln bei Windstärke 6



schwedischen Westküste vorzubereiten. Die zunehmende Konzentration an Bord wurde gekennzeichnet von der wortlosen Schiffsbedienung und der hohen Anforderung an den Steuermann, die hochauflaufenden achterlichen Seen bei böigem harten SW richtig auszusteuern. Vor uns erschien die schwedische Küste als einziger Gischt- und Brandungsstreifen, der die Einfahrt zwischen den Felsen des Schärenlabyrinths südlich der Kosterinseln nicht erkennen ließ. Um bei erheblich auflandigem Wind und den sich brechenden Seen Gefahr für Schiff und Besatzung abzuwenden, war eine exakte, gesicherte Navigation erforderlich. So wurde mehrfach der Standort mittels Kreuzpeilungen durch den Peilkompaß überprüft, wobei es äußerst schwierig war, die Seezeichen in der Brandung zu erkennen und zu identifizieren. Schließlich erreichten wir trotz der starken südsetzenden Strömung aus dem Oslofjord eine schmale Passage zwischen den Felsen, überquerten auf einer Brandungswelle eine steile Unterwasserschwelle und gelangten so in den inneren Schärengürtel südlich der Kosterinseln. Urplötzlich verringerte sich der Seegang nach der Passage der Schären; mit angemessener Segelfläche wurde bei Windstärke 7 Beaufort der Hafen von Ekenaes an der Ostseite von Südkoster angesteuert. – Fraglos war dies die aufregendste Situation unserer Skagerrakumrundung.

Nachdem wir erschöpft am Kopf der Mole des Hafens festgemacht hatten, mußten wir in der Nacht uns noch einmal um die Sicherung des Schiffes kümmern, da der auf NO drehende Wind mit Stärke 7-8 Bft unser Schiff auf die Mole preßte. So war es erforderlich, Leinen quer über den ganzen Hafen auszubringen, um das Boot nicht ständig durch die kurze steile Welle gegen die Mole schlagen zu lassen. So blieb uns Ekenaes in doppelter Erinnerung.

In den nächsten Tagen begünstigten vorherrschend nördliche Winde eine wunderschöne Fahrt durch das innere westschwedische Schärenggebiet nach Süden.

Ein besonderes Naturschauspiel erlebten wir am Abend im Hafen von Fjaellbacka, wo sich die malerisch farbigen Holzhäuser an das steil aufragende graue Felsufer klammern. Nach einem Gewitter trat eine purpurähnliche Färbung der Granitfelsen wie Alpenglühen unter weitgespanntem Regenbogen in Erscheinung.

Eine im engen Schärenfahrwasser von vielen Seglern gemachte Erfahrung blieb auch uns nicht erspart. Auf der Weiterfahrt zum Absprungshafen nach Skagen kam es bei einer nicht gebührend gewürdigten Einzelfahrwassertonne zu ungewollter Annäherung und zu harter Grundberührung. Der Unterwasserfelsen stoppte schlagartig mit lautstarkem Stoß unser Boot, der Rudergänger fiel in das Cockpit. Zwei weitere harte Schläge folgten. Dann schwamm das Schiff wieder in ausreichend tiefem Wasser, bevor wir die Berührung mit der Unterwasserschäre begriffen hatten. Die solide Bauweise des Bootes mit Eisenkiel hatte keine Schäden zur Folge. Außer einem zerbrochenen Glas in der Kajüte hatte das Streifen der Schäre nur einen gehörigen Schreck der Mannschaft verursacht. Ähnliches wird der Bergsteiger beim Ruck nach einem Sturz in das Seil empfinden.

Wie in den Bergen ist es auch im Schärenfahrwasser nicht immer leicht, die richtige Route zu finden. Diese Erfahrung machten wir auf der Suche nach dem letzten Hafen, den wir vom äußeren Schärenfahrwasser kommend ansteuern wollten. Erst die Markierung eines hohen Felsens mit einem viereckigen weißen Fleck wies auf den Zugang zum natürlichen Hafenbecken von Klaedesholmen. Die Fahrt durch die nordwestlichen schwedischen Schären war beendet. Die Rückreise über das Skagerrak war von ruhigem Wetter mit mäßig starken Westwinden begleitet. Dadurch begünstigt war dann auch die Überwindung eines technischen Problems mit vereinten Kräften möglich. Das Seil, welches das Vorsegel setzt, war gebrochen. Zur Behebung des Schadens war es unumgänglich, in

den Mast zu entern, was unter vorschriftsmäßiger Sicherung trotz erheblich dümpelndem Boot gelang. Nach erfolgreicher Reparatur schaukelten wir noch nahezu zwei Stunden bei schwachen SW-Winden in unruhiger See vor der schwedischen Küste. Ganz allmählich entfernten wir uns von den markanten Landmarken und konnten bei zunehmendem NW-Wind flotte Fahrt Richtung Skagen aufnehmen, wobei wir die Bequemlichkeit der Selbststeueranlage nutzten. Nach Insichtkommen der Leuchttürme auf Jütlands Nordspitze bemerkten wir bei stetiger Brise und gleichbleibendem Kompaßkurs eine starke Abweichung unseres Kurses über Grund nach Norden. Uns hatte der in der Rinne vor Skagen nordostsetzende Strom erfaßt, so daß Kurskorrektur nach Süden notwendig wurde. – Bei Skagen Feuerschiff hatten wir den überraschenden Anblick einer an uns vorbeibrausenden Armada von ca. 35 Fischerbooten mit schäumend weißer Bugwelle in blaugrünem Wasser. Etwa sieben Stunden nach Aufkommen des günstigen Windes erreichten wir bei schönstem Wetter Skagen. Die vierzehntägige Skagerundtour fand nach 341 Seemeilen zu ihrem Ausgangspunkt.

Wagemut und Besonnenheit sind Voraussetzungen zum Erreichen großer Ziele in den Bergen und auf dem Meere. Die harmonische Verbindung dieser beiden Eigenschaften beruht in der Liebe zur Natur und der Ehrfurcht vor der Schöpfung.

Unsere Stadt

Kiel - ein Stadtportrait

(Quelle: Pressedienst der Landeshauptstadt Kiel)

„Nach Kiel kommt man des Wassers wegen“, schrieb einmal ein Journalist. Auch wenn diese Aussage so pauschal nicht gilt - von der schönsten Seite zeigt sich die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt jedenfalls am Ufer der 17 Kilometer langen Förde.

„Des Wassers wegen“ ließ Graf Adolf IV seine „Holstenstadt tom Kyle“ um 1233 auf einer Halbinsel eines Fördearms anlegen. 1242 erhielt der Ort auf dem 17 Hektar großen Hügel die Stadtrechte, was im Jahr 1992 Anlaß für das 750jährige Stadtjubiläum war. Nach der Gründung zog es zunächst Adlige,

Unsere Stadt, Innenstadt und Hafen mit Skandinavienkai



Kaufleute und Handwerker in die Stadt. Der fast sturmsichere Hafen sollte zum Stützpunkt im Ostsee-Handel werden. Aber trotz der Mitgliedschaft in der Hanse vom Ende des 13. Jahrhunderts an blieb Kiel nur ein regionales Zentrum. Allein der Adel machte Kiel im 14. Jahrhundert zum Ort eines bedeutenden Kapitalmarktes beim „Kieler Umschlag“.

Über Jahrhunderte führte die Stadt ein beschauliches Dasein. Das änderte sich, als Kiel 1871 zum Reichskriegshafen ernannt wurde. Binnen weniger Jahrzehnte wuchs der Provinzort zur Großstadt heran. Heute leben rund 240 000 Einwohner in Kiel.

Nach den verheerenden Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg – rund 80 Prozent der Stadt lagen in Schutt und Asche – bauten die Kieler ihre Stadt fast völlig neu auf. Der Alte Markt, der Rathausplatz, der Asmus-Bremer-Platz und der Europaplatz vor der Ostseehalle zeigen unverwechselbar den Charakter der Hafenstadt. Die Innenstadt gehört den Fußgängern. Schon 1953 wurde die Holstenstraße, die wichtigste Geschäftsstraße der Stadt, als Fußgängerbereich gestaltet.

Als Tor nach Skandinavien ist Kiel seit den sechziger Jahren eine wichtige Drehscheibe zwischen Nord und Süd. Als sich die Ostblockstaaten gen Westen öffneten, knüpfte Kiel schnell neue Verbindungen über die Ostsee. Die Hafenstatistik macht das deutlich: knapp zwei Millionen Passagiere im Fährverkehr, über vier Millionen Tonnen Güterumschlag. Rund 48.000 Schiffe passieren jedes Jahr den 99 Kilometer langen Kiel-Canal zwischen Nord- und Ostsee, die meistbefahrenste künstliche Schifffahrtsstraße der Welt.

An der Kieler Förde liegt mit den Howaldtswerken eine immer noch bedeutende Werft. Schiffbau ist schon lange das Einmaleins der Kieler: Hier ist die Heimat des Kreiselkompasses und des Echolots. In Kiel entstand der erste Heckfänger für den Hochseefischfang und der erste europäische Atomfrachter „Otto Hahn“.

Kiels Industrie liefert Schiffsdiesel, Maschinen und Lokomotiven, baut elektronische und feinmechanische Geräte von Weltruf und verarbeitet Nahrungsmittel aller Art. Gleichzeitig ist die Stadt auch Verwaltungszentrum des Landes. Und 26.000 junge Leute studieren an der Kieler Universität, den Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschule. Neben der medizinischen Fakultät gewannen das Institut für Meereskunde und das Institut für Weltwirtschaft Ansehen und Geltung in der Welt.

Weltbekannt ist auch die „Gorch Fock“, das Segelschulschiff der Bundesmarine – nicht nur, weil es die Rückseite des alten 10-DM-Scheines zierte. Mit hervorragend eingespielten Mannschaften erwies sich der Segler mit Heimathafen Kiel bei zahlreichen Windjammer-Rennen als einer der schnellsten.

Internationale Segelregatten trugen den Namen Kiel schon um die Jahrhundertwende in die Welt hinaus. Seit 1882 findet die Kieler Woche statt, heute mit jährlich 1500 Booten und rund 4000 Aktiven das größte Segelsportereignis der Welt. 1936 und 1972 war Kiel Austragungsort der Olympischen Segelwettbewerbe. Die Kieler Woche ist gleichzeitig das wichtigste kulturelle, gesellschaftspolitische und volksfestliche Ereignis eines jeden Jahres. Gäste aus aller Welt machen die Kieler Woche zum internationalen Parkett. Dazu gehören auch die Besucher aus den Partnerstädten Brest (Frankreich), Coventry (England), Gdynia (Polen), Stralsund, Tallinn (Estland), Vaasa (Finnland) sowie Kaliningrad (Königsberg) und Sovetsk (Tilsit) in Rußland. Freundschaftliche Beziehungen unterhält Kiel zu vielen Kommunen vor allem im Ostseeraum. Außerdem ist die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt seit 1986 Mitglied der internationalen Städtesolidarität für den Frieden. Die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki, Opfer der ersten Atombombenabwürfe, haben diese weltweite Initiative zur „Förderung der Solidarität der Städte mit dem

Ziel der vollständigen Abschaffung aller Atomwaffen“ ins Leben gerufen.

Kiels kulturelles Zentrum liegt im Bereich des wiederaufgebauten Kieler Schlosses in der Altstadt. Konzertsaal, Ausstellungsräume, eine landesgeschichtliche Sammlung, die Gemädegalerie und die Landesbibliothek sind im Schloß untergebracht. Nur wenige Schritte entfernt findet man das Stadtmuseum Warleberger Hof und die Kunsthalle.

Ganz in der Nähe – beim Oslokai – liegt noch eine andere Sehenswürdigkeit: das Schifffahrtsmuseum mit Museumshafen, in dem der Tonnenleger „Busard“ und der Seenotrettungskreuzer „Hindenburg“ zu besichtigen sind.

Bodenständig geht es im schleswig-holsteinischen Freilichtmuseum vor den Toren Kiels zu: Hier entstand

ein einzigartiges Museumsdorf mit landwirtschaftlichen Gebäuden, die einen Eindruck davon vermitteln, wie die Menschen zwischen Nord- und Ostsee früher lebten.

Städtische Galerie und Stadtbilderei, Treffpunkte für Künstler und kulturelle Gruppen, finden seit 1988 im „Sophienhof“ ihren Platz. Dort, gegenüber dem Hauptbahnhof, ist eine moderne, rund 200 Meter lange Einkaufspassage entstanden, die bundesweit ihresgleichen sucht.

Kiel – das ist auch die Hauptstadt des Ferienlandes Schleswig-Holstein mit vielen reizvollen Badeorten und „viel Landschaft“ in der Umgebung. Mit einer Bevölkerung, die das Wasser, den Hafen, den Segelsport liebt. Menschen eben, die sich den Wind gern um die Nase wehen lassen.

Woher wir kommen . . .

Die Geschichte der Sektion Kiel

Gerhard Ebsen, Sektionsvorsitzender von 1951 bis 1972, suchte in der Festschrift zum 60. Geburtstag der Sektion nach einer Antwort auf die Frage, woher der Alpenverein, woher die Sektion Kiel kommt. Seine Ausführungen gelten auch heute noch und lohnen eine Wiederholung:

„Wie kam es denn zur Gründung der Sektion Kiel? Wie kam es überhaupt zur Gründung des Alpenvereins und seiner Sektionen? Die Geschichte des Bergsteigens im heutigen Sinne ist jung, sehr jung sogar. Das Wandern, sofern man überhaupt wanderte, beschränkte sich früher auf das Flachland. Selbst an die Gipfel des Mittelgebirges wagte man sich erst verhältnismäßig spät heran. Das Hochgebirge wurde wegen seiner Schwierigkeiten und Gefahren nach Möglichkeit gemieden. Die höheren Berge hielt man – auch im christlichen Abendland – bis in die Neuzeit hinein vielfach für den Sitz von Göttern und Dämonen. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts war noch fast kein hoher Gipfel der Erde bestiegen. Dann allerdings änderte sich das Bild mit einem Schlage. Die Gründe dafür wird man vorwiegend in zwei Ursachen zu suchen haben, die klar zu Tage liegen, in einer äußeren und einer inneren: In der beginnenden Industrialisierung und Verstädterung des Menschen und in dem tiefen Wandel seiner Weltanschauung. Es treibt den Menschen aus den engen Gassen und Straßen der Stadt heraus zurück ‚zur Natur‘, er durchbricht auf allen Gebieten seines Denkens und Handelns die überkommenen Grenzen. Der Städter und der geistig denkende Mensch sind es in erster Linie, die dem Bergsteigen Pate gestanden haben; das Bergsteigen ist von seinen Anfängen her eine eigentlich geistige

Bewegung. In der Zeit zwischen 1750 und 1770 beginnt das Jahrhundert der Eroberung der Alpen. Der Mensch fängt an, in die Berge zu reisen, um sein Wissen zu erweitern. Kein geringerer als Goethe wirkte hier bahnbrechend mit seinen Schweizer Reisen von 1775 bis 1797. Zunächst ging man in die Täler, um sich die Berge von unten anzusehen, dann weiter und weiter hinauf, und – schließlich waren alle bedeutenden Alpengipfel erstiegen. Das Ende dieses Jahrhunderts könnte man ansetzen auf das Jahr 1865, in dem das Obergabelhorn und das Matterhorn bezwungen wurden. – Um die gleiche Zeit beginnt ein neues Bergsteiger-Jahrhundert (oder wie lange wird die Epoche, in der wir heute noch leben, andauern?). Es ist das Jahrhundert der Besteigung der Fünftausender, der Sechstausender, der Siebentausender, der Achttausender der Erde; das Jahrhundert der Extremen, denen es in den Alpen nicht mehr um den Gipfel, sondern um die Anstiegsroute und um den Schwierigkeitsgrad geht; das Jahrhundert schließlich des volkstümlich gewordenen Bergsteigens, der Erschließung der Alpen, der Gründung der alpinen Vereine. Es wird kein Zufall gewesen sein, daß der erste Alpenverein nicht in einem alpennahen Lande gegründet wurde, sondern in einem Land, dessen Industrialisierung besonders weit fortgeschritten war: 1857 wurde der Alpine Club in London gegründet. Es folgte 1862 der Österreichische Alpenverein, 1863 der Schweizer Alpenclub und der Club Alpino di Torino (der Vorläufer des Club Alpino Italiano), 1869 der Deutsche Alpenverein, der sich 1873 mit dem Österreichischen Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein verschmolz, 1874 schließlich

der Club Alpin Francais. In Österreich und in Deutschland wurden in schneller Folge an größeren und kleineren Orten Sektionen gegründet, im norddeutschen Raum die beiden ersten Sektionen in Berlin 1869 und in Hamburg 1875. – Seitdem hat der Deutsche und Österreichische Alpenverein sich zu dem bedeutenden, angesehenen und führenden Bergsteigerverein entwickelt, der alle Stürme der mitteleuropäischen Geschichte überdauerte.“

Soweit Gerhard Ebsen. Er konnte sich bei seinen Beiträgen zu den Festschriften der Jahre 1953 und 1968 noch auf Erinnerungen von Mitgliedern stützen, die ein Stück des Wirkens von Hoppe-Seyler miterleben durften. Schriftliches hatte er wenig, denn alle Unterlagen gingen im Bombenhagel des 2. Weltkrieges in Flammen auf. So schreibt Ebsen unter anderem: „Besonders die beiden ersten Jahrzehnte des Bestandes der Sektion sind in Dunkel gehüllt“.

Durch die Hilfe der Bücherei des Deutschen Alpenvereins in München konnte dies Dunkel gelichtet werden. Die Sektion verfügt nun über sehr viele und ausführliche Jahresberichte seit 1894. Aber mehr noch: Auch die Anzeige von Professor der Chemie Dr. Theodor Curtius an den Hauptverein in München vom 15. Dezember 1893 über die Gründung der Sektion ist in Urschrift erhalten (s. rechte Spalte).

Aus dem „Jahresbericht über die Tätigkeit der Section Kiel des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins im Jahre 1894“ ergibt sich – was bisher nur durch Überlieferung bekannt war –, daß „am 8. December 1893 in einer Versammlung von Mitgliedern des Alpenvereins und sonstigen Freunden der Alpenwelt die Gründung einer Section in Kiel, welche am 1. Januar 1894 ins Leben treten sollte, beschlossen war“.

Sie trat mit 36 Mitgliedern in ihr erstes Jahr ein. Auch die erste Satzung unserer Sektion besitzen wir jetzt wieder. Nach diesen „Statuten“ war die „Alpenvereinssection Kiel eine Selbständige Gesellschaft mit

Kiel 15. 12. 93 2

An den Central-Ausschuß der
D. u. Oe. Alpenvereins
Berlin.

Der Unterfertigte benachrichtigt
hiermit den Central-Ausschuß,
daß in Kiel eine Section der
D. u. Oe. Alpenvereins in Bildung
gegriffen ist. 36 Mitglieder haben
ihren Beitritt erklärt. Er
bittet daher um Zusendung von
Statuten, Anmeldeformularen etc.
etc. Ganz ergebenst
Prof. Dr. Curtius, Director der
Chemischen Versuchs-Laboratorien
(D. u. Oe. A. V. Sect. Erlangen; S. A. G. Sect. Bonn)

dem Sitze in Kiel, welche den Zweck verfolgt, die Kenntnis der Deutschen und Österreichischen Alpen zu fördern und deren Bereisung zu erleichtern. Dieselbe ist eine Section des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.“

Die Statuten traten am 1. Januar 1894 in Kraft. Nun kann man trefflich darüber streiten, ob der Geburtstag der Sektion auf den Tag der Gründungsversammlung oder auf den Tag festzulegen ist, an dem die Statuten in Kraft traten. Seit jeher feiert die Sektion ihren Geburtstag am 8. Dezember, weil an diesem Tag die Gründungsmitglieder ihren Willen bekundeten, eine

Sektion ins Leben zu rufen. Das ist die Hauptsache. Formalien sind zweitrangig.

Damals hieß der Vorstand „Ausschuß“, der jährlich neu zu wählen war. Er setzte sich 1894 so zusammen:

1. Vorstand: Professor Curtius
2. Vorstand: Professor Haas
1. Schriftführer: Professor Hoppe-Seyler
2. Schriftführer: Dr. F. Tamm
- Schatzmeister: Brauereidirektor Drews

Alles deutet darauf hin, daß die Gründung der Sektion auf Professor Curtius zurückgeht, der Anteil von Professor Hoppe-Seyler daran aber erheblich ist. Mir scheint, der eine, Curtius, war, bildlich gesprochen, der Starter; der andere, Hoppe-Seyler, der Motor, der den Karren antrieb und 40 Jahre in Gang hielt. Das Leben und Wirken Hoppe-Seylers im Verein und in der Stadt würdigte Ebsen in der erwähnten Festschrift.

Wer war Curtius? Er lebte von 1857 bis 1928 und stammte aus einer Bremer Familie, die in den Gründerjahren nach Nordrhein-Westfalen ging. Curtius war Chemiker und wirkte von 1889 bis 1897 in Kiel als Leiter des Chemischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität. Er muß ein fachlich hervorragend befähigter Mann gewesen sein. Darauf lassen nicht nur fast 300 Veröffentlichungen, sondern auch seine 1898 erfolgte Berufung nach Bonn schließen, wo er die Nachfolge des bekannten Chemikers August Kekulé antrat.

Curtius war offensichtlich wohlhabend. Großzügige Spenden an unsere Sektion für einen Hüttenbau und die Finanzierung des Baues der Forno-Hütte im Bergell sind Hinweise darauf.

Curtius' Nachfolger in Heidelberg, Karl Freudenberg, würdigte dessen Leben und Werk 1962 ausführlich (in: Chemische Berichte, 96/1963). Er schildert ihn als einen umfassend befähigten und gebildeten Menschen, der in jungen Jahren zwischen Musik und Chemie schwankte. In Kiel war ihm das Alpen-

vereinsmitglied, Musikdirektor Keller, Partner beim Klavierspiel zu vier Händen. Freudenberg weist auch auf Kompositionen und dichterische Werke von Curtius hin. Aufschluß über den Bergsteiger Theodor Curtius, aber auch über seine tiefe Menschlichkeit gibt Freudenberg mit den folgenden Ausführungen: „Den Bergen, die ein Teil seines Lebensinhaltes wurden, kam der 25jährige nahe, als er, eben promoviert, 1882 zu Adolf Baeyer in München stieß. Ein Jahr später ist er mit dem damals noch jungen Bergführer Christian Klucker zusammengetroffen. Klucker erkannte sofort die außerordentliche Veranlagung des Berggängers Curtius. Die beiden entwickelten sich aneinander. Klucker wurde der große gefeierte Führer, einer der Ergründer und Ritter der Alpenwelt in jenen Jahren der Erschließung und des sich ausbildenden Bergsteigertums. Die beiden sind 8 Jahre allsommerlich auf Bergfahrt gegangen, haben große Besteigungen in den Walliser Alpen gemacht, vor allem aber erste Erschließungen und Besteigungen in den Bergeller Alpen, von denen Curtius schöne Berichte im Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs gibt. Sie sind enge Freunde geworden auf ihren oft schwierigen, doch nie unbesonnenen Wanderfahrten. Klucker widmet Th. Curtius in seinen ‚Erinnerungen eines Bergführers‘ ein schönes Kapitel. Er schreibt ‚Das Jahr 1883 war für mich und meine Zukunft ein bedeutungsvolles. Es führte mich mit einem Manne zusammen, dem ich für meine Entwicklung als Führer und Mensch sehr viel zu verdanken habe. An den Träger des Namens Curtius werde ich bis an mein Lebensende mit hoher Verehrung und Liebe denken‘.

Im Jahre 1892 waren die großen Bergfahrten zu Ende. Im Spätjahr dieses Jahres reist C. nordwärts einer bösen und schweren Krankheit entgegen. Die Liebe zu den Bergen, insbesondere zu dem Bergell, führte Curtius und seinen Bruder dazu, eine Hütte am Forno-Gletscher, die Forno-Hütte, zu errichten. Sie wurde von ihm schließlich 1920 dem Schweizer



Professor Dr. Theodor Curtius
Gründer der Sektion Kiel
und deren 1. Vorsitzender von 1894-1896

Alpenclub geschenkt. Das war auch sein letzter Gang in die hohen Berge. Inzwischen hatte C. in den Jahren 1907 und 1908 das Häuschen Mulin vegl in Sils Maria hinter dem Nietzschehaus erworben und ausgebaut. Dort hat er, inmitten seiner Berge, seither die Herbstferien verbracht. . . . Curtius war eine gebefreudige Natur. Lange nach dem Tod Curtius' besuchte ich in Sils Maria den Lebensmittelhändler Zuan, von dem ich wußte, daß er einst mit Curtius als Träger auf Bergfahrt gegangen war. ‚Das ist ein guter Herr gewesen‘, sagte er, ‚wir haben zwar ordentlich schleppen müssen, einmal 14 Flaschen Rotwein, aber er hat freigiebig davon ausgeteilt‘. Es wird nicht gerade bei den Erstbesteigungen gewesen sein, ich denke, bei der Einweihung der Forno-Hütte.“



Die Forno-Hütte im Bergell

Die Generalversammlung 1897 wählte Hofrat Professor Dr. Riehl zum Nachfolger von Curtius. Schon 1898 trat ein erneuter Wechsel ein: 1. Vorsitzender wurde Geheimrat Professor Dr. Flemming, den bereits zwei Jahre später, am 23.2.1900, Professor Dr. Georg Hoppe-Seyler ablöste. Er führte die Sektion bis 1934.

Die Mitgliederzahl stieg kontinuierlich. Schon nach 10 Jahren hatte sie sich mit 93 mehr als verdoppelt. Erstaunlich sind die Aktivitäten der doch sehr kleinen Sektion und ihrer Mitglieder. Das gilt für die Vorträge, deren jährlich 6-10 (!) im Künstlerzimmer des Centralhotels gehalten wurden, ebenso wie für die Bergtouren der Mitglieder. So findet sich im Jahresbericht 1895 folgende Notiz: „*Dr. Adolf Müller: Petersgrat, Versuch, die Jungfrau vom Rothal zu ersteigen, Groß Schreckhorn, Grindelwalder Wetterhorn, Neues Weißthor, Breithorn, Matterhorn, Monterosa (Dufourspitze).*“ Das sind Bergtouren, die noch heute als anspruchsvoll gelten. Aber damals war der Weg in die Alpen viel zeitraubender und mühevoller. Auch boten Wege und Hütten nicht das, was wir heute gewohnt sind.

Unsere Wandergruppe findet ihre Wurzeln in den gemeinsamen Sommerausflügen, die vom ersten Jahr des Bestehens der Sektion an stattfanden. Auch der Erwerb eines Arbeitsgebietes in den Alpen war frühzeitig Thema der Mitgliederversammlungen. Und schließlich bemühte sich die Sektion von Anfang an um den Aufbau einer Sektionsbücherei. Über diese drei Betätigungsfelder wird später ausführlich berichtet. Im Jahresbericht 1905 las ich: „*Den Herren Geheimrat Prof. Dr. Curtius in Heidelberg und Professor Dr. Haas in Kiel wurde aus Anlaß ihrer 25jährigen Mitgliedschaft zum DuOeAV das Vereinszeichen für 25jährige Mitgliedschaft verliehen.*“ Auch damals war die Treue zum Verein eine gute Tugend der Mitglieder. 1911 wurden die Monatsversammlungen „*in die schönen Räume des neubauten Studentenheimes, See-*

burg' verlegt, wo auch die Sektionsbibliothek untergebracht ist.“

Immer wieder tauchen in den Jahresberichten Hinweise auf Vereinsfeste auf. So heißt es 1912: „*Am 17.2. d.J. wurde im Turnerheim an der Jahnstraße ein Winterfest gefeiert, bei dem die Gäste im Touristenanzug oder in Tiroler Landestracht erscheinen mußten. Wenn das schöne Fest auch eines Zuschusses bedurfte, so hat es doch die Mitglieder und ihre Angehörigen nicht bloß gut unterhalten, sondern auch dadurch dauernden Nutzen gebracht, daß sie einander näher traten...*“.

Die Gründungsstatuten sahen nicht vor, die Sektion in das Vereinsregister einzutragen. Über die Gründe dafür sagen die Unterlagen nichts. Vielleicht hing das mit dem Bürgerlichen Recht zusammen, das zu dieser Zeit neu formuliert wurde und das am 1.1.1900 in der Form des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) in Kraft trat. In das Vereinsregister eingetragen wurde die Sektion erst in den Jahren 1912/13. Damals änderte der Hauptverein seine Satzung, was die Sektionen zwang, dem zu folgen. Aus den Protokollen ergibt sich ein weiterer Grund für die Eintragung: Wegen des Hüttenbaues am Muntanitz mußte die Sektion Rechte und Pflichten (z.B. aus Darlehen) übernehmen, wozu nur ein eingetragener Verein in der Lage ist.

Auch während des ersten Weltkrieges ruhte das Sektionsleben keineswegs. Es wurden weiterhin Lichtbildervorträge gehalten und Bergfahrten unternommen. Allerdings ging die Zahl der Mitglieder leicht zurück.

In unserer Geschichte spiegelt sich natürlich auch der Gang der Welt wider. So findet sich im Jahresbericht 1923 folgender Hinweis: „*Besonders der katastrophale Verfall unserer Währung hat auch uns trotz der in der Hauptversammlung vom 28.1.23 festgesetzten Beitragserhöhungen in eine sich immer schwieriger gestaltende Lage gebracht. Auch der Hauptaus-*

Schattenspiele

*Schneeweißer Wolke Schatten
schwebt mühelos
den Gletscherhang bergan,
zieht über Firn und Spalten
ganz ruhig seine Bahn.*

*Und wie der Berge Schatten
taljenseits in die Höhe steigt
schrumpft immer mehr der Gipfelraum,
den heller Sonnenstrahl
vergoldet zeigt.*

*So wandert mit des Tages Licht
auch unaufhaltsam
nächtlich stilles Dunkel;
wenn letzter Schimmer schon
das Tal verläßt,
entflammt der Himmel bald
ein Sterngefunkel*

Dr. Felix Goldiner



Wolken ziehen über den Gipfel des Wildstrubels, Berner Oberland

schuß (in München, d.V.) hatte mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen und mußte auf Grund seines Beschlusses vom 17.5.23 die Beiträge der Sektionen bedeutend erhöhen, was wiederum eine Nachzahlung durch die Mitglieder der Sektion bedingte.“

Viele unserer Mitglieder werden sich noch daran erinnern, daß sie bei ihrem Beitritt zwei Bürgen beibringen mußten. Diese Regelung ging auf einen Beschluß des Hauptausschusses in München aus dem Jahre 1923 zurück. Begründet wurde sie mit der Formulierung „*im Hinblick auf den Zweck des Alpenvereins.*“ Der Beschluß hatte weiter zur Folge, daß der Aufzunehmende angeben mußte, wieweit er sich bereits alpin betätigt hatte. Zum ersten Male tagte am 10.6.28 der Verband der Nordwestdeutschen Sektionen des DuOeAV unter dem Vorsitz von Hoppe-Seyler in Kiel im Hotel Bellevue. Der Tagung ging ein

„Begrüßungsabend mit Damen voraus, der bei Musik und Tanz einen harmonischen Verlauf nahm.“

Die Wirtschaftskrise Ende der Zwanziger und Anfang der Dreißiger Jahre hinterließ auch in unserem



Professor Dr. Georg Hoppe-Seyler
1. Vorsitzender von 1900-1934.
Hoppe-Seyler war der Medizinische Direktor des Städtischen Krankenhauses in Kiel

Sektionsleben Spuren. So sank die Mitgliederzahl von 330 im Jahre 1931 auf 290 Ende 1932. Der Vorstand rief die Mitglieder auf, dem Verein die Treue zu halten. Nach 41jähriger Vorstandsarbeit, davon 34 Jahre als 1. Vorsitzender, schied Hoppe-Seyler 1934 aus Altersgründen aus dem Vorstand aus. Er gab die Staffette an Andreas Raffel, Verwaltungsdirektor bei der Stadt Kiel, weiter.

Das Studium der Akten in München vermittelte mir fast nur positive Erlebnisse. Nur einmal spürte ich ein Grollen aus Deutschlands dunkler Zeit. Am 3.7.36 schrieb Raffel an den Hauptverein: „In unserer Sektion liegt folgender Fall vor: Ein getaufter jüdischer Rechtsanwalt, ehemaliger Bürgermeister von Kiel, verheiratet mit einer arischen Frau, ist Mitglied unserer Sektion, da demselben als Kriegsteilnehmer – Reserve-Offizier – auch die Fortführung seiner Anwaltspraxis gestattet ist. Da nun aber in dem neuen Satzungsentwurf die Arienvoraussetzung sich auf alle Mitglieder bezieht, bitten wir um Entscheidung, wie wir uns in diesem Falle zu verhalten haben. Bemerkten möchten wir noch, daß fragliches Mitglied sich im übrigen besten Ansehens unter den Mitgliedern erfreut und seit rund 20 Jahren Mitglied ist.“

Aus den Unterlagen geht nicht hervor, wie der „Fall“ behandelt wurde. Da die (Un)-Rechtslage eindeutig war, gehört nicht viel Phantasie dazu, sich einen Vers zu machen. Möge dieses traurige Beispiel aus unserer unheilvollen Vergangenheit für uns, die wir mit der „Gnade der späten Geburt“ ausgestattet sind, Mahnung für einen toleranten Umgang miteinander sein.

Einen großen Mitgliederzuwachs erfuhr die Sektion durch den Zusammenschluß mit der „Schigemeinschaft Schleswig-Holstein“ im Jahre 1940. Erstaunlich ist die Vielfalt des Sektionslebens während des 2. Weltkrieges. Das bemerkte auch der Vorsitzende (damals „Führer“) des Hauptvereins, der neben den entsprechenden Teil des Jahresberichtes 1942 handschriftlich den Hinweis setzte: „*Allerhand!*“

Am 25.10.1946 wurde zur Neugründung der Sektion Kiel aufgerufen. Zur außerordentlichen Mitgliederversammlung erschienen etwa 150 Mitglieder. Vorsitzender blieb zunächst Andreas Raffel, den 1948 Hugo Biermann ablöste. Ihm folgte 1951 Gerhard Ebsen. Nach seinem Tod im Jahre 1972 wurde Karl Metzner zum 1. Vorsitzenden gewählt, der dieses Amt 1979 an mich weitergab.



Gerhard Ebsen (r.), Vorsitzender von 1951-1972, mit dem Vorsitzenden des Alpenvereins Südtirol, Forcher-Mayr, anlässlich des 70. Jubiläums der Sektion Kiel

Weil das 50. Jubiläum der Sektion wegen des 2. Weltkrieges nicht gefeiert werden konnte, wurde im Jahre 1953 der 60. Geburtstag besonders festlich begangen. Im Mittelpunkt stand die Festansprache des bekannten Alpinisten und alpinen Schriftstellers Walter Flaig. Die Sektion gab eine einfach gehaltene, aber sehr inhaltsreiche Festschrift heraus.

Auch das 75jährige Bestehen der Sektion wurde 1968 in sehr festlichem Rahmen gefeiert. Die Festansprache hielt der damalige Vorsitzende des Hauptvereins in München, Professor Dr. Ulrich Mann. Eine

liebevoll gestaltete Festschrift schildert eindrücklich das Leben der Sektion.

1981 jährte sich zum 50. Male die Einweihung unserer Wege und der Kieler Wetterhütte im Ferwall. Wir feierten dies Ereignis nicht nur mit unserer Schwester-Sektion Niederelbe-Hamburg an Ort und Stelle, sondern auch mit unseren Mitgliedern in Kiel. Und schließlich darf unser 90. Jubiläum nicht vergessen werden, zu dem das Hüttenwirthehepaar Blandina und Helmut Rudigier (Niederelbehütte) und eine Volkstanzgruppe aus dem Paznauntal nach Kiel kamen.

Viele Jahresberichte sind an meinem Auge vorübergezogen. Aus ihnen geht ein ungewöhnliches Maß an Harmonie und gleichmäßiger Entwicklung unseres Vereins hervor. Es war mir, als stünde ich auf einem hohen Gipfel und hielte Umschau: Ein nicht

endenwollender Kranz von Bergen und Tälern umfing mich, sie lagen ruhig und erhaben im Sonnenlicht eines schönen Tages.

Doch halt, auch unsere Sektion ist ein Zusammenschluß von Menschen. Und diese irren zuweilen. So will ich denn nicht verschweigen, daß unsere Akten einige dicke Protokolle aus den Jahren 1951-1953 enthalten, deren Inhalt so gar nicht in das friedvolle Bild paßt. Ich habe nicht herausgefunden, worum es damals eigentlich ging. Um Geld? Um falsches Verhalten? Aber ein historischer Rückblick darf auch negative Geschehnisse nicht verschweigen. Jedenfalls führte Gerhard Ebsen die Sektion wieder in ein ruhiges Fahrwasser zurück, in dem sie der Bergsteiger und Hochseesegler Karl Metzner hielt. Über mich mögen andere befinden. Gerd Hansen



Der Vorstand der Sektion Kiel am 1.1.1993

Kleines Bild links: Erich Viergutz, Beisitzer; großes Bild von links nach rechts: Peter Widell, Skiwart; Wolfgang Huber, Klettergruppe; Eggert Keller, Jugendreferent; Martin Sodtke, Vortragswart; Gerd Hansen, 1. Vorsitzender; Dietrich Materne, Wanderwart; Werner Budig, Schatzmeister; Thorsten Grothkopp, Schriftführer; kleines Bild rechts: Werner Hansen, 2. Vorsitzender und Bergsteigergruppe.

... Wer wir sind

Unser Arbeitsgebiet im Ferwallgebirge

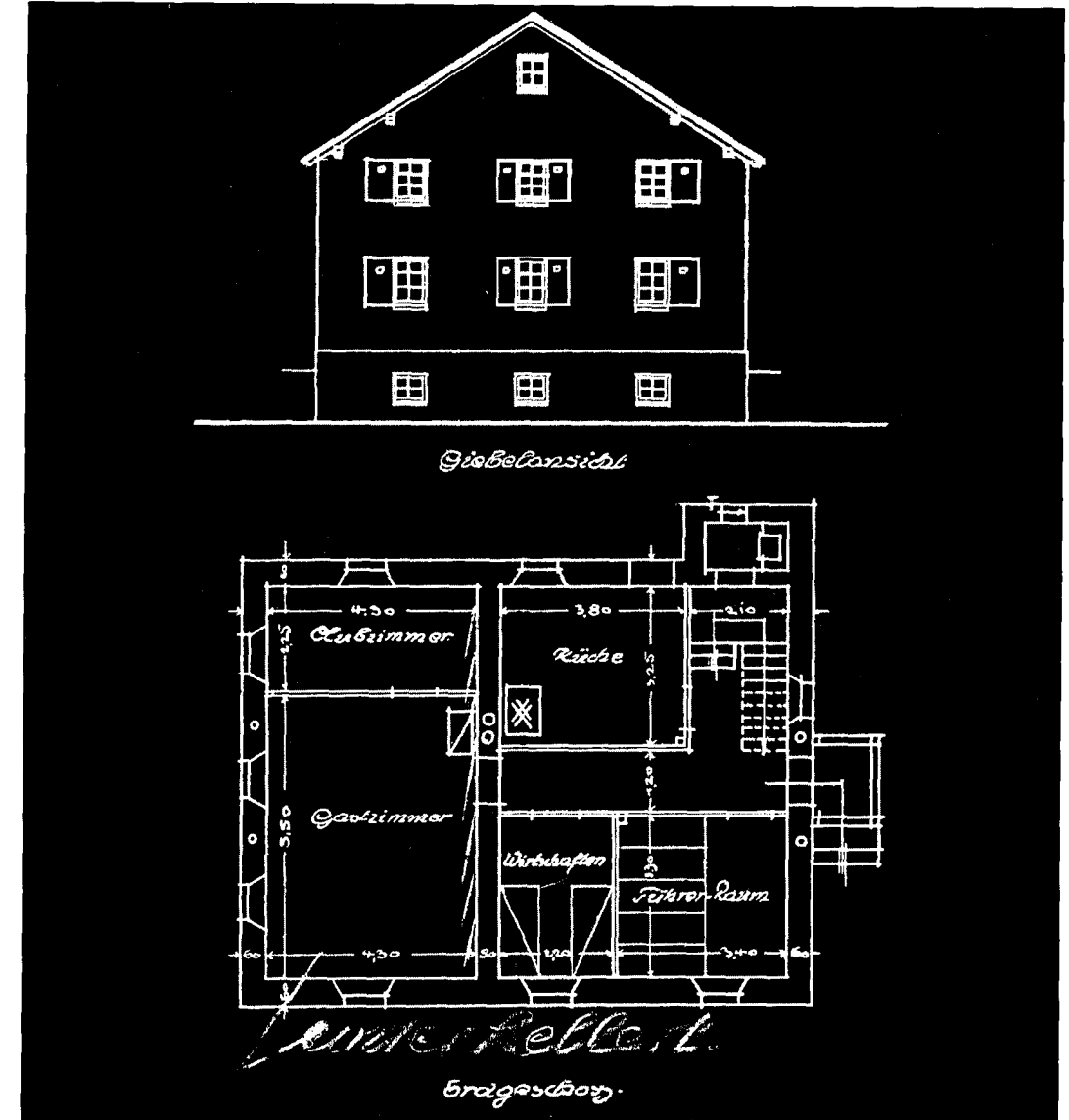
Schon im ersten Jahr ihres Bestehens suchte die Sektion nach einem Betätigungsfeld in den Alpen. So heißt es im Jahresbericht für 1894: „Der Antrag (für die Jahresversammlung am 30. 11. 94, d.V.) von Herrn Dr. Tamm, Die Section möge beschließen, daß dem Antrage des Bergführers Adam Beck in Brand, dem von ihm zu erbauenden Weg Brand-Zalim-Scesaplana den Namen Kieler Weg zu erteilen, Folge gegeben wird“, wird angenommen.“ Dieses Vorhaben taucht in keinen Unterlagen wieder auf. Warum es nicht weiterverfolgt wurde, bleibt daher ungewiß.

Konkreter wird es ab 1908. Der Jahresbericht registriert: „Während sich in früheren Jahren die Tätigkeit der Sektion im wesentlichen darauf beschränkte, ihren Mitgliedern nur Anregung und Belehrung zu bieten, ist das vergangene Jahr insofern von großer Bedeutung gewesen, als der Vorsitzende (Hoppe-Seyler, d.V.) die Anregung brachte, eine Hütten-Kommission zu wählen, welche sich mit der Frage der Errichtung einer ‚Kieler Hütte‘ in den Alpen befassen soll. Schon aus dem Grund müsse dieser Frage endlich näher getreten werden, da der Sektion zu diesem Zweck von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Curtius eine größere Geldsumme überwiesen worden ist.“ Die Mitglieder der Hüttenkommission waren: Prof. Hoppe-Seyler, Kaufmann Petzold, Marinebaumeister Schreiter und Kaufmann Harz.

Mitte August 1912 empfahl der Hauptausschuß des DuÖAV die Südliche Granatspitzgruppe, zwischen Großglockner und Großvenediger am Großmuntanitz, als Arbeitsgebiet und die obere Steineralp (ca. 260 m) am Graditzgletscher als Hüttenplatz. Der Kauf des Hüttenplatzes wurde am 25.10.12 von der Generalversammlung einstimmig

beschlossen. Der Hauptausschuß des DuÖAV genehmigte den Kauf. Schon im Januar 1913 beantragte die Sektion beim Hauptverein, ihr zu den Gesamtkosten des Hüttenbaues von 30.100 Mark eine Unterstützung von 17.000 Mark zu gewähren. Die Eigenmittel der Sektion bestanden aus Anteilscheinen der Mitglieder (4 % Verzinsung) = 6.550 Mark, aus Schenkungen = 4.040 Mark, aus dem Vermögen = 5.108 Mark, zusammen 15.896 Mark. Die Stellungnahme des Hüttenreferenten des Hauptvereins zu diesem Antrag lautete: „Bedürfnisfrage bejahend entschieden, ein dringendes Bedürfnis besteht aber nicht; Befürchtung, die Hütte könnte das Schicksal der Badener und der Rostocker Hütte erleiden (zu geringe Auslastung); keine Aussage über die Verbindungswege.“ Deswegen schlug das Hüttenreferat die Zurückstellung auf 1914 vor. So beschloß es die Hauptversammlung in Regensburg. Die Sektion wiederholte den Antrag für 1914; die Hauptversammlung bewilligte aus der Quote für 1915 = 13.000 Mark. Der erste Weltkrieg vereitelte die Ausführung der Planungen.

Im Oktober 1921 trat die Sektion erneut wegen des Hüttenbaues an den Hauptverein heran. Sie trug vor, daß sie wegen der stark gestiegenen Baukosten und wegen der Geldentwertung den Hüttenbau nicht in der 1913 beschlossenen Weise durchführen könne. Ihr schwebte eine sehr einfache Hütte vor. Die Antwort des Hauptvereins trifft auch heute noch den Nagel auf den Kopf: „Der Gedanke der Sektion, das ehemalige Projekt bedeutend zu vereinfachen und eine Hütte nur in den zu Beginn der Tätigkeit des Alpenvereins üblichen Formen entstehen zu lassen, deckt sich vollkommen mit den Grundsätzen des Münchener Hauptausschusses, nur für ganz einfach gehaltene Hütten Bei-



Der Bauplan für die Kieler Hütte am Großmuntanitz



Die „Beinahe Kieler Hütte“:
Sudetendeutsche Hütte
(2.650 m) mit
Nussingkogel (2.989 m) in
der Granatspitzgruppe

helfen zu gewähren.“ Aber wiederum scheiterte das Projekt; diesmal an der Auffassung der Sektion Matriei, die sich für einen besseren Hüttenbau aussprach. Es ist sicher auch fraglich, ob die Sektion Kiel bei der immer mehr ausufernden Inflation in der Lage gewesen wäre, den Hüttenbau selbst in der einfachen Version durchzuführen.

1926 machte der Obmann der Sektion Prag die Sudetendeutschen Sektionen, die sich um den Bau einer Hütte bemühten, auf den Bauplatz am Muntanitz aufmerksam. Bereits 1928 begann der „Verein Sudetendeutsche Hütte“ mit den Bauarbeiten. Allerdings wurde die 1929 eingeweihte Hütte nicht genau auf „unserem“ Bauplatz, sondern etwas daneben errichtet.

Wer nun glaubt, die Kraft Hoppe-Seylers sei durch seine Negativ-Erlebnisse gebrochen, irrt. Schon Ende der 20er Jahre hatte die Sektion rd. 4.000 Mark

angesammelt. Über alles, was nun geschah, gibt der Jahresbericht 1930 lebhaft Auskunft:

„Werfen wir einen Rückblick auf die Sektionstätigkeit im Jahre 1930, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß die Sektion, nachdem der Plan eines Hüttenbaues endgültig fallen gelassen werden mußte, durch Übernahme des Baues eines Höhenweges im Ferwallgebirge wieder aktiv an der Erschließung der Berge teilgenommen hat. Die Anregung hierzu gab die Sektion Niederelbe-Hamburg, die in ihrem Arbeitsgebiet auf halbem Wege zwischen der Edmund-Graf-Hütte des Österreichischen Touristen Klubs und der Darmstädter Hütte der Sektion Darmstadt die Niederelbehütte baut. Das Glanzstück in dem Arbeitsgebiet der Sektion Niederelbe sollte aber ein Höhenweg werden, der von der Edmund-Graf-Hütte über die Niederelbehütte bei einer Länge von ca. 12 Kilometern und einer Höhe von 2.300-2.800 m zur Darm-

städter Hütte führt. Soweit der Weg im Gebiet der Sektion Innsbruck des ÖTK liegt, war er seitens dieser Sektion schon im Bau und ist inzwischen unter dem Namen Rifflerweg (bis zur Schmalzgrubenscharte, d.V.) bereits fertiggestellt.



Unser Wegeschild am Beginn des Kieler Weges in der Schmalzgrubenscharte (2.697 m)

Soweit er im Gebiet der Sektion Darmstadt, zwischen Darmstädter Hütte und Schneidjöchl, liegt, war er von dieser bereits in Aussicht genommen. Da aber der Sektion Darmstadt zur Zeit die Mittel zur Ausführung des Wegebauwerkes fehlten, so wird die Sektion Niederelbe dieses letzte Stück des Höhenweges unter der Bedingung herrichten, daß ihr die Kosten von der Sektion Darmstadt in 3-4 Jahren zurückgezahlt werden.

Im übrigen war der Weg schon in allen Einzelheiten festgelegt, vermessen und von dem bekannten Alpinisten Walter Flaig die Möglichkeiten zur Ausführung des Weges durch Begehen festgestellt. Die Kosten waren im Voranschlag mit RM 6.000 berechnet. Da nun der Sektion Niederelbe die Mittel zur Ausführung des Wegebauwerkes fehlten und auch keine Aussicht vorhanden war, sie etwa durch eine Beihilfe des Hauptausschusses (in München, d.V.) bis zur Fertigstellung der Hütte – Juli 1931 – zu erhalten, trat die Sektion Niederelbe an uns mit der Bitte um evtl. Übernahme des Wegebauwerkes heran.

Nach eingehender Prüfung der ganzen Angelegenheit durch den Ausschuß wurde beschlossen, dem Anerbieten der Sektion Niederelbe näherzutreten und der am 16. Januar 1930 stattfindenden Mitgliederversammlung die Übernahme des Wegebauwerkes zu empfehlen.

Um die Mitglieder mit dem ganzen Gebiet des Ferwallgebirges und speziell mit dem Höhenweg vertraut zu machen, hatte sich außerdem die Sektion Niederelbe bereit erklärt, auf der Mitgliederversammlung im Januar einen entsprechenden Lichtbildvortrag durch ein Hüttenausschußmitglied halten zu lassen.

Auch die sonstigen Vorarbeiten für den Weg, insbesondere die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern über Eigentums- und Benutzungsrechte, waren bereits soweit gefördert, daß es nur noch der formellen Vertragsabschlüsse bedurfte.

Als den Mitgliedern dann durch den vorher erwähnten Lichtbildvortrag ein genaues Bild von der Linienführung des Höhenweges usw. geboten war, führte der 1. Vorsitzende in der Mitgliederversammlung aus, daß es sich doch ermöglichen ließe, mit dem zur Verfügung stehenden Betrag von rd. 4.500 RM uns anderweitig alpin zu betätigen. Gelegenheit hierzu böte sich jetzt, . . . Der Ausschuß, welcher den Plan eingehend geprüft hatte, hielt die Ausführung für mög-



Aus dem Schneidjöchl (2.841 m) schauen wir hinunter zur Darmstädter Hütte. Erkennbar ist unter der Hütte ein Stück des Advokatenweges, der vom Schneidjöchl kommt.

lich unter der Voraussetzung, daß der Beitrag für A-Mitglieder von RM 8,- auf RM 10,- und für B-Mitglieder von RM 4,- auf RM 5,- erhöht würde. Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende bat, den Ausschuß zu ermächtigen, wegen Ausführung des Baues selbst bis zum Betrage von RM 5.000,- mit der Sektion Niederelbe in Verhandlungen einzutreten und beim Verwaltungsausschuß in Innsbruck einen Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses zu stellen. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hinsichtlich der Bezeichnung des Weges wurde vom 2. Vorsitzenden der Vorschlag gemacht, in Anerkennung der aufopfernden Tätigkeit des langjährigen 1. Vorsitzenden und Gründers der Sektion, den Weg Hoppe-Seyler-Weg zu nennen. Mit großem Beifall stimmte die Versammlung auch diesem Vorschlag zu. Einer Anregung von Walter Flaig entsprechend, ent-

schloß sich der Ausschuß dann später mit besonderer Zustimmung des 1. Vorsitzenden, dem Weg eine Doppelbezeichnung zu geben und zwar dem Teil Niederelbehütte-Schneidjöchl ‚Hoppe-Seyler-Weg‘ und dem Teil Niederelbehütte-Schmalzgrubenscharte ‚Kieler Weg‘ . . . wurde Herr Lange beauftragt, sich wegen der Begehung und genauer Absteckung des Weges mit dem Alpinisten Walter Flaig in Verbindung zu setzen. Der immerhin nicht ganz leichten Arbeit schloß sich noch Herr Raffel an. Auch der 1. Vorsitzende ließ es sich nicht nehmen, den Hüttenplatz der Sektion Niederelbe aufzusuchen und von hier aus und vom Kappler Kopf den schönsten Teil des Weges in Augenschein zu nehmen.

Nachdem der Weg abgesteckt war, wurde von dem Wegebaumeister Siegele ein genauer Kostenanschlag eingefordert, der mit rd. RM 7.400,- abschloß. Der Gesamtkostenanschlag wurde nun vom Aus-



Historisches Foto

schuß genehmigt und beschlossen, sofort mit dem Bau des schwierigeren Teiles Niederelbehütte-Schneidjöchl zu beginnen. . . . Der zweite, leichtere Teil des Weges Niederelbehütte-Lattejoch (Schmalzgrubenscharte, d.V.) soll erst im nächsten Jahr in Angriff genommen werden. Nachdem der Hauptausschuß die Genehmigung zur Ausführung des Höhenweges zunächst von der Niederelbehütte zum Schneidjöchl erteilt hatte, wurde sofort mit der Ausführung der Bauarbeiten begonnen und ist dieser Teil des Weges auch bereits fertiggestellt.“

Bisher wurde die Kieler Wetterhütte nicht erwähnt. Sie war in den Planungen als solche nicht vorgesehen, sondern wurde als Unterkunft für die Wegebauer erstellt. Diese arbeiteten in 2.500-2.800 Meter Höhe und mußten auch über Nacht oben bleiben. Auf den Gedanken, die Unterkunft als Hütte zu erhalten, wird schriftlich erstmals im Beihilfebescheid des Hauptvereins vom 27.5.32 hingewiesen:

„Die Kieler Hütte sollte nicht dem Verfall preisgegeben werden, weil sie bei schlechtem Wetter als Unterstandshütte sehr nützlich werden kann.“ Dieser Anregung kam die Sektion gern nach.

Helmut Rudigier von der Niederelbehütte kannte noch einige der Männer, die unsere Wege bauten. Er erzählte mir: Die Umstände, unter denen gearbeitet wurde, sind heute kaum vorstellbar und wären absolut unzumutbar. Die 8-10 Männer aus dem Paznauntal arbeiteten wochenlang in der Hochgebirgsregion.

Sie nächtigten in dem Vorgänger unserer Kieler Wetterhütte. Deren Rückwand war der nackte Fels des Fatlarstockes. Zwei Seiten bestanden aus Trockenmauerwerk (ohne Mörtel aufeinander gelegte Felsbrocken), die Frontseite zum Vergröß war durch Latten (wie in Heuschobern) „geschützt“. Auf einer offenen Feuerstelle bereiteten sich die Männer ihre Mahlzeit, die meistens aus einer Brennsuppe bestand. Vor der „Hütte“ gab es eine Feldschmiede, die zum Schmie-

Wer von der Schmalzgrubenscharte auf dem Kieler Weg zur Niederelbehütte wandert, erblickt an dieser Stelle erstmals das Zentrum unseres Arbeitsgebietes, die Fatlarspitze mit der Fatlarscharte, in der die Kieler Wetterhütte liegt, und die Kette der Älschnerspitzen



Historisches Foto



den und Schärfen der Bohrer und Pickel diente. Das Brennmaterial mußte fast 1.000 Meter aus den Wäldern heraufgetragen werden.

Die Kleidung der Männer war wegen der Armut wenig für die Verhältnisse in diesen Höhen geeignet. Auch bei Regen und Schnee wurde gearbeitet. Abends kehrte die Gruppe oft durchnäßt in den Unterstand in der Fatlarscharte zurück. Dort piff der eiskalte Wind durch die unzulänglichen Wände, so daß keine Chance bestand, am nächsten Tag die Arbeit mit trockener Kleidung beginnen zu können.

Warum nahmen die Männer das auf sich? Nun, die erwähnte Armut im Tal ließ sie nach jeder Verdienstmöglichkeit greifen. Und ungünstige Arbeitsbedingungen waren sie aus dem Alltag in Bergwald und Feld gewohnt.

Wer den Hoppe-Seyler-Weg zwischen der Abzweigung des Steiges nach Ischgl und dem Anstieg zum

Schneidjöchl mit offenen Augen begehrt, kann nur mit größtem Respekt der Wegebauer gedenken, die in völlig unwegsamem Hochgebirgsgelände einen Steig schufen und das mit ihrem einfachen Gerät, mit dem sie Stufen und Griffe in den harten Fels schlugen mußten. Ferner transportierten sie – von Hand natür-

Aus dem Joch, in das die Materialseilbahn der Niederelbehütte führt, geht der Blick in das wunderschöne Fatlartal, durch das das erste Teilstück des Hoppe-Seyler-Weges in die Fatlarscharte und zur Kieler Wetterhütte führt.



Eine Seniorenwandergruppe der Sektion auf dem Hoppe-Seyler-Weg etwa 150 Meter unter der Fatlarscharte

lich – zentnerschwere Felsplatten, die sie zu Stufen aufschichteten.

Ich erwähnte die Verdienstmöglichkeiten, die durch den Bau der Kieler Wege in das Paznauntal kamen. Die Sektion gab einschließlich einer Beihilfe vom Haupt-



So sah unser Hüttchen nach dem Sturmschaden 1991 aus. Im Hintergrund die Fatlarspitze

verein für beide Wege RM 6.324 aus. Das erscheint wenig. Aber damals kostete ein Ei RM 0,03. Heute bezahlen wir dafür DM 0,35. Das bedeutet, daß nach heutigem Geldwert 70.000 DM flossen. Das Geld wurde fast nur für Arbeitslöhne ausgegeben. Für manche Familie wird daher der Wegebau für etliche Monate die Not wenigstens ein wenig gelindert haben.

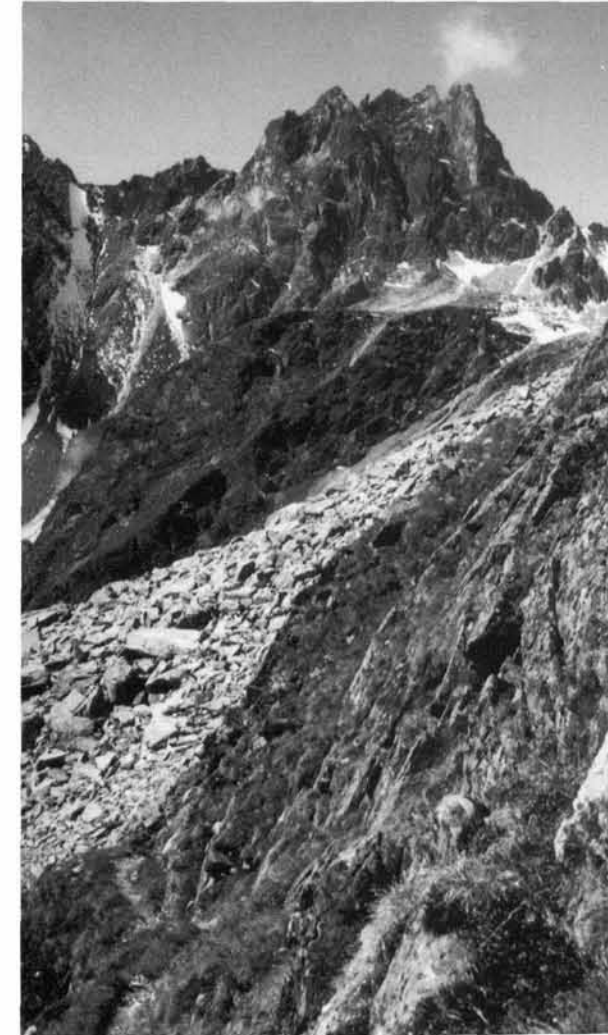
Der Betrag von 6.300 RM hat aber noch einen anderen Aspekt. Unterstellen wir, daß die Sektion von dem für den Hüttenbau angesammelten Vermögen etwa 1.000 RM über die Inflation rettete, sammelten die damals rund 500 Mitglieder von 1924 bis 1930 für den Wegebau weitere 4.000 RM an. Nach heutigem Geldwert wären das über 40.000 DM. Auf jedes Mitglied, ob A oder B, würden im Jahr über 11,— DM nur für den Wegebau entfallen. Auch diese enorme Leistung unserer alpinen Vorfahren verdient unsere

Hochachtung. Sie muß für uns Ansporn sein, die großen Probleme unserer Zeit, insbesondere die der umweltgerechten Sanierung der Alpenvereinshütten, mit der gleichen Opfer- und Einsatzbereitschaft zu lösen.

Wie es von 1931 bis 1956 um unsere Wege und auch um unsere Hütte bestellt war, wissen wir nicht. Erich Viergutz, damals Hütten- und Wegewart, schreibt in der Festschrift von 1968: „Mit Wirkung vom 1. Juli 1956 übergab die österreichische Verwaltung der deutschen Hütten die Kieler Hütte wieder unserer Sektion; ihrem Charakter entsprechend wurde sie in ‚Kieler Wetterhütte‘ umbenannt. Nunmehr war die Zeit gekommen, daß wir uns endlich um die Hütte wieder intensiver kümmern konnten. Dabei mußten wir feststellen, daß sie sich in einem Zustand befand, der uns vor die Entscheidung stellte, die Hütte entwe-

der völlig neu wiederaufzubauen oder sie ganz zu entfernen. Dank des Einsatzes einiger Vorstandsmitglieder wurde beschlossen, die Hütte an gleicher Stelle neu zu errichten und die notwendigen Geldmit-

tel bereitzustellen. Zwar lehnte der Hauptverein die Gewährung eines Zuschusses ab, doch konnte uns dies nicht mehr von unseren Plänen abbringen. Unter der freundlichen Mithilfe bei der Planung und der Verwirklichung unseres Bauvorhabens durch Herrn Serafin Rudigier, Pächter der Niederelbehütte, war im Herbst 1958 der Neubau errichtet, die Einrichtung für das folgende Jahr vorgesehen. Da erreichte uns Mitte Juli 1959 die Hiobsbotschaft, daß die Hütte durch eine Staublawine zum größten Teil zerstört worden ist. Dabei war in den fast 30 Jahren des Bestehens der Hütte an dieser Stelle noch keine Lawine festgestellt worden.



Der Wille zum Wiederaufbau war in der Sektion ungebrochen. Noch im gleichen Jahr wurde er in Angriff genommen und dank der unermüdlichen Hilfe des Herrn Rudigier auch vollendet. Die Mitgliederversammlung hatte eine zeitlich begrenzte Beitragserhöhung zugunsten des Hüttenbaues beschlossen. Der Hauptverein gab doch noch einen Zuschuß. In den Folgejahren wurde die Innenausstattung fertiggestellt. Hierbei darf keineswegs die große Mitarbeit vergessen werden, die Jugendgruppe und Jungmannschaft der Sektion leisteten. Insbesondere ist in Erinnerung geblieben, daß eine Gruppe den zentnerschweren Herd von der Niederelbehütte in die Fatlarscharte transportierte. Wer den schmalen, steilen Bergpfad kennt, weiß, was das bedeutet.“

Bis 1991 gibt es nichts Aufregendes über unsere Wege und die Hütte zu berichten. Zunächst Serafin und dann Helmut Rudigier mußten im Frühjahr manchmal kleinere Schäden beheben, die der Druck der Lawinen an den Wegen, insbesondere am Wegstück im Fatlartal, verursachte. Aber 1991 erreichte uns wieder eine Unglücksnachricht: Ein Frühjahrssturm hatte das Hüttdach abgehoben und beinahe ins Fatlar hinabgeworfen. Der Hauptverein half aus dem Hüttenfürsorgestock mit 10.000 DM, die Sektion mußte 2.000 DM beisteuern. Auf diese Weise kam unsere



Unsere Hütte nach der Reparatur 1991/92. Der Hüttenwart eröffnet das neue Hüttenbuch

Hütte schon im Oktober 1991 wieder zu einem neuen Dach, das besser gegen Sturmschäden gesichert ist. Sektionsmitglieder haben im Sommer 1992 den Innenraum und das Inventar in Schuß gebracht, so daß unsere Hütte zum Jubiläum ein Glanzstück ist. Dafür wendeten wir noch einmal 5.000 DM auf, die durch Spenden von Mitgliedern und durch eine Entnahme aus den Rücklagen finanziert wurden.

Aufgabe der Hütten- und Wegewarte der Sektion ist es, sich um unser Arbeitsgebiet im Ferwall zu kümmern. Mit der Unterhaltung sind auch rechtliche Verpflichtungen verbunden. Wenn zum Beispiel am Hoppe-Seyler-Weg eine Seilversicherung nicht in Ordnung ist, kann bei Unfällen unter Umständen eine Schadenersatzforderung die Folge sein. 1.200 Kilometer trennen uns von unserem Arbeitsgebiet. Wie

soll da eine Kontrolle funktionieren? Zumindest seit der Rückgabe der Hütte im Jahre 1956 wissen wir diese und die beiden Wege in sehr guten Händen. Die hervorragende Zusammenarbeit mit der Sektion Niederelbe führte dazu, daß die Pächter der Niederelbehütte sich für unser Arbeitsgebiet ebenso verantwortlich fühlen und fühlen wie für das ihnen von den Hamburgern anvertraute Gut. Sie schauen regelmäßig für uns nach dem Rechten. Wenn etwas zu machen ist, veranlassen sie es selbständig oder nach Rücksprache mit dem Hüttenwart. Meistens ist es der Hüttenwirt, der tut, was getan werden muß. Der folgende Bericht von Serafin Rudigier aus dem Jahre 1970 hat fast schon historischen Wert. Er zeigt, wie es zwischen Wirt und Wart zugeht:

München am 27. 11. 1970

Lieber Hüttenwart!

Es ist aus der Zeit Jahren über das Gehen eines Wetterhüttenberichts. Jetzt dankt keine besondere Ereignisse. Die Hütte wurde öfters benutzt, teils als Unterkunft bei Wettersturz und teils zur Überwinterung für Sonnenmischer und Aufstieg zu sehen. Auch für Krebspräparaten scheint da oben nett zu sein.

Begleitet wird noch ich so feststellen konnte doch zu 80% noch nicht bei einer so offenen Hütte ja nicht mindert und leicht als gut bezeichnet werden kann.

Immer wird Ihre Hütte da oben als Ideal bewirkt. Wie manchmal wird der Himmel in einem Fernsichtfeld mit 14 Plätze fählich angesehen in der so erwartet. Wie in der so etwas gegen ein bekommt gegeben hatte müssen wir nicht. Die Einnahmen einer der Wetterhütte betragen

1970/276.90. Schilling. Wenn die Sektion etwas Handeln ist, behalte ich das Geld zurück für die Erhaltung der Hütte mit Holz in deren sonstigen Arbeit. Der Sommer 70 war im Allgemeinen mal so ein Wetter in Bereich zu finden stellend.

Treiber dürften mir kommen zu dem gerade die Sektion Kiel im Gebiet Niederelbe in Ferwall so wieder geleistet hat.

Mit freundlichen Bergsteigergrüßen
an Sie in Euch alle
Einer Serafin

Die Beziehungen von Wirten und Warten gingen und gehen weit über das „Geschäftliche“ hinaus. Aus der gemeinsam erfüllten Aufgabe wuchsen herzliche persönliche Bindungen.

Gerd Hansen
Hütten- und Wegewart

Serafin Rudigier, Hüttenwirt der Niederelbehütte von 1938 bis 1977, ist ein uriges Paznauner Gewächs. Er hatte großen Anteil am Wiederaufbau unserer Hütte in den Jahren 1958/59.

Noch im Jahre 1992 verlebte er im Alter von 91 Jahren einen Sommer in der Friedrichshafener Hütte, die sein Sohn mit dem gleichen Vornamen bewirtschaftet. Ein Abend mit dem Jäger und Fabulierer Serafin Rudigier gehört zu den Erlebnissen, die man nicht vergißt.



Das sind Blandina und Helmut Rudigier, seit 1978 Pächter der Niederelbehütte. Sie wurden der Sektion von Serafin empfohlen. Die Wahl war ein Glücksgriff: Auf jedem Gipfel um die Niederelbehütte kann man ein Loblied auf die Hütte und ihre Bewirtschafter hören. Helmut erwarb sich große Verdienste bei der Renovierung unserer Hütte in den Jahren 1991/92. Die lebhaft erzählende Kunst seines Onkels Serafin ist auch auf Helmut überkommen.

Unsere Wandergruppe

Das 100jährige Jubiläum unserer Sektion läßt vermuten, daß auch das gemeinsame Wandern ihrer Mitglieder alte Tradition besitzt. Und so ist es auch. Natürlich stand in den ersten Jahren nach der Gründung die Förderung alpiner Aktivitäten im Mittelpunkt des Sektionslebens. Aber schon in den Mitteilungen für das Jahr 1900, die wir bei der Suche nach alten Quellen über das gemeinsame Wandern fanden, stießen wir auf den folgenden Eintrag: „Am 10.6.00 fand die erste Sektionswanderung von Kiel nach Elmschenhagen mit dem Zug und von dort aus zu Fuß durch das Rönner Gehölz nach Preetz statt“.

Spätere Jahresmitteilungen zeigen, wie sehr sich das gemeinsame Wandern zu einem wesentlichen Bestandteil des Sektionslebens entwickelte. So wird für 1914 von Wanderungen mit 40-50 Teilnehmern

berichtet. Selbst die Kriegsjahre brachten keine Unterbrechungen. So heißt es z.B. im Jahresbericht für 1942: „Die Tageswanderungen der ‚Wandergemeinschaft‘ in die nähere und weitere Umgebung fanden im Sommer wie im Winter an 17 (!) Sonntagen statt.“

In den 30er Jahren bis zum Ende des zweiten Weltkrieges war der damalige Schriftführer und das spätere Ehrenmitglied Eugen Dombrowsky der Ansprechpartner für die Wanderfreunde.

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg, als die Sektion einen neuen Anfang wagte, gab es einen Aufruf an die verbliebenen Mitglieder, sich für die Neugründung der Wandergruppe zu melden. Dieser Appell schien nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben, denn erst 1951 gründete der damalige Schatzmeister Karl



Eine Seniorenwandergruppe vor der Kieler Wetterhütte



Die Wandergruppe am 20.5.90
an der Brücke über das Selker Noor

Schmidt mit 25 interessierten Mitgliedern die heute noch bestehende Wandergruppe.

Karl Schmidt war ein begeisterter Berg- und Wanderfreund. Mit Sachverstand und Herz führte er bis 1965 unsere Gruppe. Alte Mitglieder sprechen noch heute von „Karlichen“ Schmidt und zeigen damit, was er für die Wanderer bedeutete.

Unter Karl Schmidt erlangte die Wandergruppe eine wichtige Position im Leben unserer Sektion. Wolfram Siegel, aktives Mitglied der Wandergruppe und juristisch versiert, erarbeitete eine Geschäftsordnung, der der Vorstand am 21.6.66 zustimmte.

Nachfolger von Karl Schmidt wurde Anfang 1966 Ernst Bentze. Aus dessen vollständig vorliegenden Aufzeichnungen ist deutlich erkennbar, daß hier ein Mann mit ganz besonderer Sorgfalt, Genauigkeit und Zuverlässigkeit die Wanderungen und Gruppenabende vorbereitete und durchführte. Nach 12jähriger vorbildlicher Führungsarbeit gab Ernst Bentze mit Ablauf des Jahres 1977 die Leitung der Wandergruppe an Bernhard Hakke ab.

Bernhard Hakke war mit Leib und Seele Wanderer. Sein besonderes Hobby ist das Filmen und Fotografieren. Seine farbenfrohen und lebendigen Film- und Diavorträge bereicherten immer wieder die Gruppenabende. Aber nach 12 Jahren mußte er aus gesundheitlichen Gründen das Amt aufgeben. Er steht jedoch noch heute der Gruppe für organisatorische Arbeiten zur Verfügung.

Ende 1989 übernahm ich die damals aus 44 Mitgliedern bestehende Wandergruppe. Ihre Aktivitäten haben sich in den vergangenen 30 Jahren nicht sehr geändert. Wir wandern in aller Regel an 11 Sonntagen im Jahr und treffen uns in der Zeit von Oktober bis April an jedem 3. Montag des Monats in der Gaststätte „Zum Parseval“, um uns von unseren Berg- und Wanderfahrten mit Filmen und Lichtbildern zu berichten.

In den letzten Jahren bildeten unsere mehrtägigen Wanderfahrten in den Harz, in die Lüneburger Heide und zuletzt an die Nordsee Höhepunkte unseres Gruppenlebens.

Aber wir sind nicht nur „Flachlandtiroler“. Die meisten von uns sind oder waren auch Bergwanderer oder Bergsteiger. Kleinere Gruppen wanderten im Ferwall, in Südtirol, im Chiemgau und sogar im Himalaja.

Heute besteht der „harte Kern“ unserer Gruppe aus etwa 35 Mitgliedern. Was uns verbindet, sind die Liebe zur Natur, das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Frohsinn, die anregenden Gespräche und natürlich die Lust am Wandern.

Ich wünsche der Wandergruppe eine erlebnisreiche Zukunft.

Dietrich Materne
Wanderwart



Geheimer Pfad.
Aufstieg zur Kaunergrathütte. Blick zum Geigenkamm.

*Ich suchte gern geheime Pfade,
die nicht ein jedes Auge fand;
im Stillen nur blüht Gottes Gnade
wie Sonnentau am Wiesenrand.*

*Des Lebens Glück bleibt dem verborgen,
Der nicht in Muße träumen kann;
wer schweigsam wandelt früh am Morgen,
den nimmt die Einsamkeit in Bann.*

*Mit wachem Sinn, verklärtem Blick
spürt Unrast er und Trubel kaum,
empfindet ahnend sein Geschick
als voll erfüllten Lebenstraum.*

Dr. Felix Goldiner
Langjähriges Mitglied der Wandergruppe

Unsere Sektionsjugend

„Um 16 Uhr in der Drogerie Walter in der Brunswik“. Mit leichtem Unbehagen stieg ich die Treppen des Hauses zum Büro hinauf. Wahrscheinlich sind die anderen nicht nur älter, sondern auch viel größer als ich mit meinen einsfüngig. So war es dann auch, älter und viel größer, die drei Skatbrüder aus Heikendorf. Da ich diese Spielart des Bergsteigens seit früher Kindheit beherrschte, ergaben sich keine Integrationsprobleme der befürchteten Art.

Bald bekam die Gruppe auch wieder einen offiziellen Leiter, Hannes Heckhausen, uns Damaligen unvergessen. Als dann noch Marianne Rollwage dazu stieß und mit ihr etwa acht weibliche Mitglieder einer Volkstanzgruppe, stieg natürlich auch die Zahl der männlichen Interessenten sprunghaft an. Die Sommerfahrten waren entsprechend bestückt. Außerdem wußte man Sektionszuschüsse damals zu schätzen: Nicht alle Eltern konnten ihren Kindern eine Fahrt in die Alpen finanzieren.

Als Marianne Rollwage die Gruppe allein weiterführen mußte, hatten sich bereits einige aus der Gruppe sportlich so weit emanzipiert, daß es ihr nicht immer leicht gefallen sein dürfte, den Haufen unternehmungslustiger Altflöhe zusammen zu halten. Irgendwann endeten diese an einer Hochschule und waren damit im Regelfall aus der Kieler Umgebung verschwunden. Immerhin gab es noch Nachwuchs, meistens von den Eltern eingeschleust. Gelegentlich brachte jemand Freundin oder Freund mit.

Immer wieder gab es auch erfahrene Idealisten, die den Karren anschoben und die Gruppe weiterführten. Ich erinnere mich an Wolfgang Huber, Martin Sodtke, Anke und Andreas Hausotter und nicht zuletzt an Thorsten Grothkopp, die ihre Zeit in dieses nicht immer dankbare Geschäft investierten.

Ein verständnisvoller Vorstand hat uns die Arbeit allerdings erleichtert. Anders als in vielen größeren

Sektionen, wo es gelegentlich zu Generationskonflikten kam, gab es in Kiel kaum Probleme in finanzieller oder gar „ordnungspolitischer“ Hinsicht. Die Probleme der Jugendgruppe lagen und liegen vielmehr in den allgemeinen Trends unserer Gesellschaft. Die Alpen bieten den ihren Eltern entwachsenen Jugendlichen nicht mehr den Reiz des Abenteuerlichen. Spitzbergen oder die Wüste sind da schon attraktiver, Neuseeland tut's auch. Außerdem gibt es viele konkurrierende Sportarten, die den Terminkalender unserer Kinder ausfüllen. Das Ergebnis besteht darin, daß sich in der Jugendgruppe eher die Älteren, dem Leistungsgedanken Entwachsenen sammeln. Die meisten studieren in Kiel oder sind hier schon ansässig geworden. Da die Interessen den heutigen Möglichkeiten entsprechend vielfältig sind – Trekking, Langlauf, Höhlentouren, Sportklettern, Wildwasserfahrten, Paragliden usw. – und da Ältere zudem längst ihre eigenen Zielvorstellungen, aber auch recht unterschiedliche z.B. berufliche Verpflichtungen haben, ist es nicht mehr einfach, noch eine ganze Gruppe für ein Ziel und für einen längeren Zeitraum zu gewinnen.

Diejenigen, die heute die Gruppe bilden, sind reifer, haben sich aus eigenem Antrieb der Gruppe angeschlossen, sind jedenfalls nicht von ihren Eltern geschickt und bleiben in der Regel deshalb auch länger am Ball, pardon, am Berg, als wir das von früher gewohnt sind.

Eggert Keller
Jugendreferent

Eine „prä“historische Ergänzung: „Um die Liebe zu den Bergen und zur Natur in der deutschen Jugend zu fördern, wurde in Kiel und Plön je eine Jugendgruppe unter der Leitung der Professoren Dethlefsen und Rieper gegründet; diesen gehören zur Zeit 30 und 19 Mitglieder an. Sie machten im Laufe des Sommers Ausflüge in das Rheinland, sowie nach Oberbayern und Tirol.“ (Jahresbericht 1922) Die Jugendgruppe blickt also von unseren Sektionsgruppen auf die längste Geschichte zurück. (G.H.)

Unsere Bergsteigergruppe

Die in den Jahresberichten der Sektion veröffentlichten Tourenberichte von Mitgliedern zeigen, daß schon in den ersten Jahren des Bestehens der Sektion Bergfahrten unternommen wurden, die auch heute noch zu den anspruchsvollen alpinen Unternehmungen zählen. Mündlich berichteten die Mitglieder in den sogenannten „Sitzungen“, die fast monatlich stattfanden. Dazu waren alle Sektionsangehörigen eingeladen.

Solange die Zahl der Mitglieder überschaubar blieb, war das sicher die beste Form der gegenseitigen Information innerhalb der Sektion.

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges gibt es keine Hinweise darauf, daß es in der Sektion so etwas wie eine Bergsteigergruppe gab. Ihre Geburtsstunde schlug am 18. August 1949. So sah die Geburtsanzeige aus (s. u.):

Und in dem Protokollbuch von Erich Viergutz finden wir dazu den folgenden Eintrag: „Die Gründungszusammenkunft am 18. August 1949 im ‚Kulmbacher‘ ergab, daß eine Bergsteigergruppe ins Leben gerufen werden soll. Ihr können Sektionsmitglieder angehören, die ein bestimmtes Maß an Bergerfahrung nachweisen. Es wurde beschlossen, einmal im Monat zusammenzukommen und zwar möglichst an jedem 2. Mittwoch. Ein reger Gedankenaustausch hielt die Versammelten lange beisammen.“ Von den Gründungsmitgliedern leben heute noch Erich Viergutz, Fritz Castagne sen. und Oskar Dick.

Im Grunde hat sich in den 45 Jahren, die die Bergsteigergruppe nun besteht, an Zweck und Inhalt unserer Treffen nicht viel geändert. Wir berich-

ten uns heute natürlich viel mit Dias oder mit Schmalfilmen. Jedoch kommt auch die Unterhaltung nicht zu kurz. Wer von uns erinnert sich nicht gern an die humorvollen plattdeutschen Döntjes unseres Wilhelm Fricke (†)? Wir reisten in Gedanken und Bildern nicht nur in die Alpen. Von Oslo über Venedig nach Afrika und von der Türkei über Griechenland nach Paris, ja auch in die USA, führten uns die Vortragenden in den Zusammenkünften.

Einen Höhepunkt unseres Gruppenlebens bildet in jedem Jahr unser Grünkohlessen, bei dem das „originellste Foto“ prämiert wird. Manche Lachsalmo erschütterte das Lokal.

Seit 1975 treffen wir uns jeden 1. Montag von Oktober bis Mai um 20 Uhr in der Gaststätte „Zum Parseval“, Ecke Ahlmannstraße/Westring.

42 Jahre lang, vom Gründungstag bis Januar 1991, leitete Erich Viergutz unsere Bergsteigergruppe. Zu seinem Nachfolger wählte die Gruppe mich.

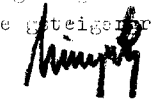
Werner Hansen
Leiter der Bergsteigergruppe

Kiel, den 12. August 1949

Sehr geehrter Herr E b s e n !

Aus Bergsteigerkreisen der Sektion ist der Wunsch an den Vorstand herangetragen worden, in regelmäßigen Abständen Zusammenkünfte der bergsteiger einzuführen, um auf diese Weise unter den Bergsteigern einen Erfahrungsaustausch zu vermitteln und Anregungen zu geben. Der Vorstand hat diesen Vorschlag begrüßt und den Unterzeichneten beauftragt, das Weiter in die Wege zu leiten.

Ich schlage daher vor, dass wir uns erstmalig am Donnerstag, dem 18. August 1949, 19,30 Uhr, im „Kulmbacher“, Brunswiker Str. 11a, treffen. Ein Nebenraum ist für uns reserviert. Ich lade Sie hiermit zu dieser Zusammenkunft ein und würde mich sehr freuen, wenn Sie erscheinen und damit die Bestrebungen des Kreises der Bergsteiger fördern würden.

Mit bergsteigerbegeistertem


Unsere Klettergruppe

Schon der Sektionsgründer, Professor Dr. Curtius, muß ein hervorragender Kletterer gewesen sein. Wie sollte ihn sonst ein so berühmter Führer wie Christian Klucker (Kluckerturm!) 8 Jahre lang zu seinem Begleiter gewählt haben? Aber auch andere Sektionsmitglieder frönten früh dem Klettern im Hochgebirge. So lesen wir im Jahresbericht 1910 von Kletterfahrten des Schatzmeisters Kaufmann Harz auf den Gabler, den großen Fermedatum, den Stabelerturm, die Rosengartenspitze und die Kleine Zinne. Eine Klettergruppe wird jedoch bis zum Ende des zweiten Weltkrieges nicht erwähnt.

Ein wenig widersprüchlich geht es in den Jahresberichten 1950 und 1951 zu. Während für 1950 ver-

zeichnet wird, die Klettergruppe habe wiederholt am Segeberger Kalkberg geübt und drei Mitglieder dieser Gruppe hätten im Rahmen von Touren und Kursen die Verpeilspitze, die Fortleswand, den Schwabenkopf und die Madatschtürme bestiegen, ist 1951 ein Vorstandsbeschluß protokolliert: *„Die lose in einer Klettergemeinschaft zusammengeschlossenen Mitglieder unter der Leitung von Fritz Riedel sollten eine Gruppe entsprechend den Satzungsbestimmungen bilden.“* So dürfte 1951 das Gründungsjahr der Klettergruppe sein.

Bis zu seinem Bergtod am Breithorn (Wallis) leitete Fritz Riedel die Klettergruppe. 1957 wählte sie Dr. Horst Smolka zum Nachfolger und gab sich 2 Jahre



Am Segeberger
Kalkberg

später den Namen „Hochtourengruppe“. Nur kurze Zeit, von 1961 bis 1964, war Otto Faltus Gruppenleiter. Als er beruflich in den Süden zog, wählte die Gruppe Dr. Hans Keller. Ihm folgte 1968 Gisela Röer, die das Amt bis zu ihrem Tod im Jahre 1982 innehatte. Der letzte Leiter der Hochtourengruppe, die sich 1988 auflöste, war Gerhard Linde.

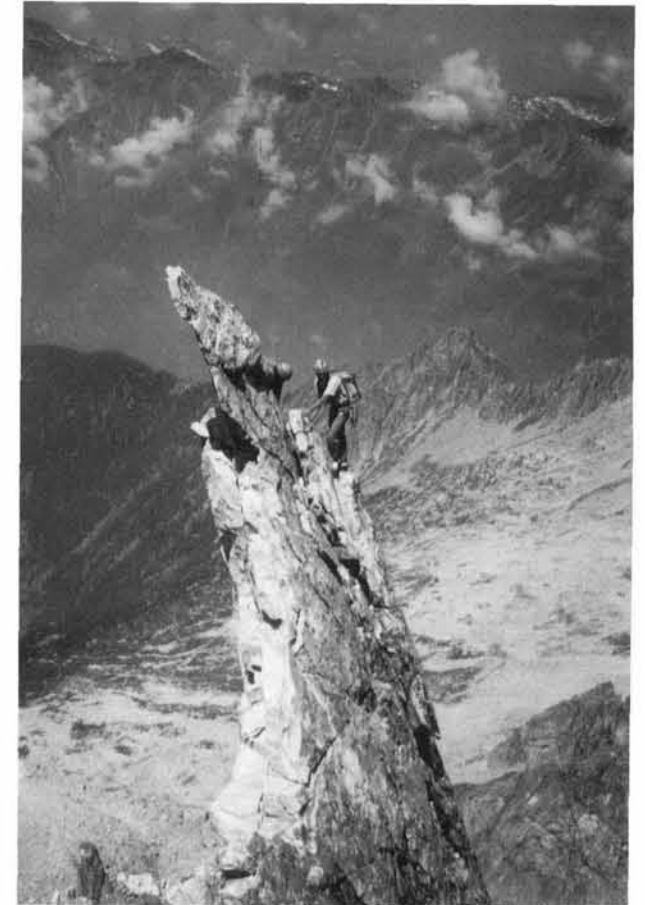
Allerdings hatte sich das Klettern inzwischen weitgehend von der Hochtourengruppe auf die Jugendgruppe und die Jungmannschaft verlagert. Für diese Gruppen war die Sperrung des Segeberger Kalkberges im Jahre 1982 ein harter Schlag. Nun mußten sie zu jedem Training weit ins Weser-Bergland oder in den Harz fahren.

Nahezu zeitgleich mit der Auflösung der Hochtourengruppe gründeten 9 Sektionsmitglieder am 7.9.87 wieder eine Klettergruppe. Sie wählte Wolfgang Huber zu ihrem Leiter. Wie groß das Bedürfnis für eine solche Gruppe war, zeigt die Entwicklung der Zahl ihrer Mitglieder; sie wuchs mittlerweile auf 24 an. Hinzu kommen 9 Interessierte, die evtl. beitreten wollen.

Die Klettergruppe hat sich nach der Wandergruppe zur aktivsten Zelle unseres Sektionslebens entwickelt. Jährlich fahren ihre Mitglieder 14 bis 20 mal mit durchschnittlich 8 Teilnehmern in die Mittelgebirge. Die höchste Teilnehmerzahl lag bei 20. Ab 1989 wurde in jedem Jahr eine Gruppenfahrt in die Dolomiten unternommen. 4 bis 7 Teilnehmer kletterten Routen bis zum V. Schwierigkeitsgrad.

Unser großer Wunsch, in Kiel an einer Kletterwand ausbilden und üben zu können, ist trotz aller Bemühungen bisher ein Traum geblieben.

Wolfgang Huber
Leiter der Klettergruppe



Klettern im Bergell/Fuorikante

Unsere Skigruppe

Es ist anzunehmen, daß der alpine Skilauf in unserer Sektion eine lange Tradition hat. In den Jahresberichten ist von ihm aber erst recht spät die Rede, nämlich 1930. Damals gründete Andreas Raffel eine „Skiabteilung“, um „unseren Mitgliedern Gelegenheit zur Erleichterung der Vorübungen zum Skilaufen zu geben“. Im Jahr darauf wird von „Skifahrten zum Tüteberg bei Westensee bei leidlichen Schnee-*verhältnissen*“ berichtet. Wegen der großen Beteiligung mußte ein zweiter Skikurs begonnen werden.

Frau Louise Bastiansen aus Neumünster überließ uns dieses Bild, das aus den dreißiger Jahren stammen soll und eine Kieler Gruppe vor der Ulmer Hütte zeigt.



1940 wurde die Schleswig-Holsteinische Skigemeinschaft mit der Sektion Kiel verschmolzen. Der

Zusammenschluß erhielt den Namen „Skigemeinschaft Schleswig-Holstein im Deutschen Alpenverein, Zweig Kiel“ (während der Hitlerzeit hießen die Sektionen „Zweige“ und hatten natürlich statt des Vorsitzenden einen „Führer“). Die Vereinigung führte der Sektion viele neue Mitglieder zu und stärkte die Bedeutung des Skilaufs beträchtlich.

Trotz des Weltkrieges waren die Skiläufer in den vierziger Jahren recht aktiv. Lehrgänge in der Geschoßwandhütte (26 Teilnehmer), Kelchalmhütte (18 Teilnehmer) und Potsdamer Hütte (20 Teilnehmer) belegen das. Von einer Skifahrt Ostern 1944 zur Potsdamer Hütte gibt es sogar eine Ablichtung aus dem Hüttenbuch. Sie verzeichnet 30 Teilnehmer aus Kiel, die sich mit einem langen Gedicht und einem großen Gemälde „verewigten“.

Offenbar ging es bei einigen Kursen nicht sehr gesittet zu. In den Akten des Hauptvereins befindet sich eine Beschwerde, die schließlich dazu führte, daß bestimmte Hütten der Sektion verschlossen blieben.

1947 rief die Sektion interessierte Mitglieder auf, sich bei Oskar Dick zu melden. Aber es dauerte noch bis 1949, ehe wieder organisierte Fahrten ins Gebirge stattfinden konnten. Nach Oskar Dick führte Dr. Ernst-Wilhelm Raabe von 1951 bis 1953 die Skigruppe.

Ihre große Zeit begann, als Gerhard Stiller 1953 als Skiwart bestellt wurde. Er lud als „Landesschiwart des DTB und im Auftrage der Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins“ zu Skifahrten ins Hochgebirge ein. In der Ausschreibung der Osterskifahrt 1953 nach Galtür heißt es u.a.:

„Wir finden hier alles, was der Skiläufer, sei er Anfänger, Tourenläufer oder ausgesprochener Winteralpinist, erhofft. Auch dem skitechnisch wenig fortgeschrittenen Läufer sind die Gipfel wie Piz Buin, Dreiländerspitze, Jamspitze zugänglich.“ Fürwahr eine anspruchsvolle Aussage!

Ein Schülerkurs unter der Leitung unseres Skiwartes auf der Gerlitzenaippe vor der Kulisse der Julischen Alpen



Teilnehmerzahlen von 80 waren in diesen und in den folgenden Jahren die Regel; aber oft nutzten bis zu 100 Mitglieder das Angebot. Die Ziele wurden oft gewechselt. So ging es zum Beispiel ins Samnaun, nach Warth, Fondei (Graubünden), Riederalp (Wallis), Marmorera (bei Bivio) und zum Sellajoch.

Nach dem Tod ihres Mannes führte Ingeborg Stiller dessen Arbeit bruchlos weiter. Sie wurde 1959 in den Vorstand gewählt, dem sie fast 20 Jahre bis 1978 angehörte. Viele unserer Mitglieder werden sich gern auch der Gymnastikkurse erinnern, die Frau Stiller anbot.

Später verlagerten sich die skifahrerischen Aktivitäten immer mehr in den privaten Bereich. Die Skigruppe, deren Leitung nach Frau Stiller zunächst für drei Jahre Erika Wüstenberg übernahm, schrumpfte ständig. Als Gruppe besteht sie nun schon lange nicht mehr.

Seit meiner Wahl zum Skiwart im Jahre 1983 biete ich den Mitgliedern der Sektion Kiel die Teilnahme an

den Fahrten meines Sportvereins an. Ihr Schwerpunkt liegt bei Kinder-, Schüler- und Jugendfahrten, um junge Menschen in der Gruppe die Schönheiten unserer winterlichen Bergwelt erleben zu lassen.

Peter Widell
Skiwart

Unsere Vorträge

Die fast vollständig erhaltenen Jahresberichte geben schon bei flüchtiger Betrachtung ein eindrucksvolles Bild davon, welche große Bedeutung Vortragsveranstaltungen für das Leben der Sektion seit jeher besessen haben. Freilich sind die Vorträge, die in den ersten Jahren des Bestehens der Sektion angeboten wurden, mit den Lichtbildervorträgen aus der heutigen Zeit nicht zu vergleichen.

Wie an anderer Stelle dieser Schrift zu lesen ist, kamen schon von Beginn an Mitglieder und Vorstand der Sektion bis zu 10 mal jährlich im Künstlerzimmer des Centralhotels zusammen, um unter anderem sich gegenseitig in Vorträgen über alles alpinistische Wissenswerte zu informieren. Zum Zweck dieser Versammlungen heißt es in einem der ersten Berichte: „Diese sollen das Interesse wecken am Werke des Alpenvereins und an den Schönheiten der Alpenwelt.“ Etwas später ist zu lesen, daß die Monatsversammlungen und die dort gehaltenen Vorträge mehr und mehr „zu einem wesentlichen Mittel zur Förderung der Vereinsinteressen“ wurden. Was alles das Interesse der Teilnehmer erregte, zeigt die folgende kleine Themenauswahl: „Das Wandern im Hochgebirge einst und jetzt“, „Über ältere und neuere Theorien der Gebirgsbildung“, „Zur Verhütung von Unglücksfällen in den Alpen“, „Über Exkursionen in den Bergeller Alpen“, „Die geologische Beschaffenheit Bornholms“, „Glasphotographien über eine Glocknertour“.

In den ersten Jahren war der Teilnehmerkreis bedingt durch die geringe Zahl der Mitglieder klein. Die Vortragenden waren wie die Zuhörer Sektionsangehörige. Zunächst ergänzten die Redner ihre Ausführungen durch Skizzen und Photographien, doch schon im Bericht zum Jahr 1899 ist von der „Vorführung schöner Projektionsbilder“ zu lesen. Von 1903 an wurden die ortsansässigen Mitglieder mit einer Postkarte zu den Versammlungen eingeladen. 18

Jahre nach der Gründung der Sektion war die Zahl der Teilnehmer an den Monatsversammlungen so angewachsen, daß für die Zusammenkünfte die Seeburg gewählt wurde. Die gewachsene Teilnehmerzahl hatte dann wohl auch den Wunsch entstehen lassen, die Treffen mit einem „gemütlichen Beisammensein“ ausklingen zu lassen.

Der Trend dieser Entwicklung wurde jäh durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges unterbrochen. Die Zahl der Zusammenkünfte ging in diesen Jahren auf 3 und weniger zurück. Ein Ereignis, das in diese Zeit fällt, bedarf dabei einer besonderen Erwähnung. Im Jahre 1917 hielt der Frontkommandant Walter Schmidkunz einen Lichtbildervortrag in der Universitätsaula, der von über 500 Zuhörern besucht wurde. Bemerkenswert daran ist, daß damit erstmals von einem Vortrag die Rede ist, an dem nicht nur Mitglieder der Sektion teilnahmen. Es scheint auch der erste Vortrag gewesen zu sein, den jemand hielt, der von weiter her angereist war. Diese Art einer Vortragsveranstaltung war aber bis auf weiteres die Ausnahme.

Nach dem Kriege begann das Leben in der Sektion erst allmählich wieder aufzublühen. Den Jahresberichten ist zu entnehmen, daß die Vorträge zunächst in der vor dem 1. Weltkrieg gepflegten Weise fortgeführt wurden. Zum ersten Male wird 1929 erwähnt, daß die Redner aus größerer Entfernung anreisten. Es ist anzunehmen, daß die Vorträge damit einen professionelleren Charakter bekamen. Ob mit dieser Entwicklung auch eine Öffnung der Vorträge für Nichtmitglieder verbunden war, ist aus den Berichten nicht zu entnehmen. Aus den Monatsversammlungen waren inzwischen Sektionsversammlungen geworden, zu denen der Vorstand 6 bis 7 mal im Jahr einlud.

Die folgenden Jahre sind gekennzeichnet durch Weltwirtschaftskrise, Machtübernahme durch Hitler und Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Sie haben

Im blauen Äther

*Wolkenschiffchen
drall und flockenzart,
über hohe Gipfel schweben,
wie Gedankenzipfel,
wie Geschickesweben.*

*Wolkenschiffchen,
drall und flockenzart,
Wolkenschiffchen,
wohin geht die Fahrt?*

Dr. Felix Goldiner



Wolkenschiffchen über Rimpfischhorn und Alphubel (Mischabelgruppe)

das Leben der Sektion und auch das Vortragswesen in dieser Zeit tiefgreifend verändert.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann sich neues Leben in der Sektion nur zögernd und in kleinen Schritten zu entwickeln. Der Vorstand lud zunächst zu „gemütlichem Beisammensein“ jeden Donnerstag in das Clubzimmer des Café Henningsen ein. Im Jahre 1948 fanden dann bereits 6 Lichtbildervorträge, wie es jetzt hieß, im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses statt. In den darauf folgenden Jahren nahm die Zahl der Zuhörer derart zu, daß man die Neue Mensa für die Vorträge wählte. Es kam dennoch vor, daß die Veranstaltungen mit mehr als 600 Zuhörern stark überfüllt waren. Mittlerweile hatte sich die Entwicklung zu der heute gewohnten Form der Lichtbildervorträge vollzogen. Die Veranstaltungen

wurden den Mitgliedern und der Öffentlichkeit bekanntgegeben, und die Redner reisten mit ihren Vorträgen durch ganz Deutschland. Unter den Vortragenden fanden sich viele bedeutende und in Bergsteigerkreisen geschätzte Namen, wie: Anderl Heckmair, Martin Schließler, Ludwig Gramminger, Kurt Diemberger, Fritz März, Hans Gsellmann, Karl Lukan, Hans Schwanda, Erich Vanis, Kurt Eidenschinck, Helmut Dumler, Gaston Rébuffat . . .

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß auch immer wieder Mitglieder der Sektion Lichtbildervorträge hielten. Interessant ist auch, daß die Vortragssäle in diesen Jahren häufiger gewechselt wurden. Vorträge wurden durchgeführt in der Pädagogischen Hochschule (Diesterwegstraße), in der Staatlichen Ingenieurschule (Legienstraße) und

im Legiensaal des Gewerkschaftshauses. Im Jahre 1960 begann der Sektionsvorstand, die Lichtbildervorträge in der Aula der Hebbelschule zu veranstalten. Dabei ist es dann bis zum heutigen Tage geblieben.

Einen Vortragswart, wie wir ihn im Sektionsvorstand seit einer Reihe von Jahren kennen, hat es nicht von Anfang an gegeben. Als erster Vortragswart wird 1956 der vielen Mitgliedern noch bekannte Kurt Maurmann in den Mitteilungen erwähnt. Kurt Maurmann übte sein Amt mit großem Einsatz und Geschick, unterstützt durch Herrn Werner Schwerdt, bis zu seinem Tode im Jahre 1975 aus. In den darauf folgenden zwei Jahren war Hans-Günter Kubitzky Vortragswart. Werner Hansen, mein Vorgänger im Amt, löste Hans-Günter Kubitzky in der Vortrags-saison 1978/79 ab. In den 13 Jahren seines Wirkens hat Werner Hansen durch die Auswahl der Vorträge und seine gemütvollte Art, die Gäste bei den Vorträgen anzusprechen, dem Vortragswesen der Sektion seinen Stempel aufgedrückt.

Seit einer Reihe von Jahren werden zur Senkung der Kosten die Vortragsveranstaltungen über den Nordwestdeutschen Sektionenverband organisiert. Die darin zusammengeschlossenen Sektionen legen gemeinsam die Redner fest, die während der Vortrags-saison von Ort zu Ort reisend ihre Lichtbildervorträge halten. Es wird dabei nicht überall zu den gleichen Themen gesprochen; der Vortragswart wählt aus dem jeweils angebotenen Repertoire des Vortragenden. Bei der Vielzahl der Redner und ihrer unterschiedlichen Darstellungs- und Sichtweise ergibt sich daraus ein Kaleidoskop von Veranstaltungen, das hoffentlich immer noch geeignet ist, „Interesse zu wecken am Zwecke des Alpenvereins und an den Schönheiten der Alpenwelt“, wie es schon in einem der ersten Jahresberichte hieß.

Martin Sodtke
Vortragswart



Trollblume am Hochgern, Chiemgauer Alpen

Unsere Bücherei

Bei meinem Eintritt in den Alpenverein im Jahre 1953 befand sich die Sektionsbücherei in der Drogerie des Vorstandsmitgliedes Kurt Maurmann in Kiel-Gaarden, Stoschstraße 1. In dieser Zeit mag der Bestand 70 bis 80 Titel umfaßt haben, abgesehen von etlichen Alpenvereinsjahrbüchern. Ich wurde sofort Stammgast bei Kurt, der damals einer unserer erfolgreichsten Bergsteiger war, und holte mir Buch für Buch. Viele Gespräche über die Bücher, aber auch über mögliche Fahrtenziele und über Tourenplanung und Ausrüstung führten uns näher zusammen, und Kurt Maurmann hat dann wohl auch angeregt, daß der Vorstand mich bereits 1954 zur Wahl als Schriftführer vorgeschlagen hat.

Erst beim Schreiben dieses Beitrags wird mir bewußt, daß meine Aktivitäten im Alpenverein in der Bücherei begonnen haben und daß jetzt, nachdem das Amt des Schriftführers nach 36 Jahren in andere Hände übergegangen ist, die Verwaltung der Bücherei meine letzte Funktion für die Sektion ist. Doch kommen wir nun zur Sache.

Im ältesten uns überlieferten Dokument der Sektion, dem „Jahresbericht über die Thätigkeit der Section Kiel des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins im Jahre 1896“ wird von angeschafften und gespendeten Büchern und Karten berichtet. So schenkte der Sektionsgründer und Vorsitzende (bis 1897) Geheimrat Professor Dr. Curtius die beiden Bände des berühmten Werkes von v. Langenfeldt „Aus den Alpen“, bevor er 1897 an die Universität Bonn und kurz darauf nach Heidelberg wechselte. Die Bücherei befand sich im Central-Hotel, dem Vereinslokal der Sektion. Sie wurde vom 2. Schriftführer Rektor Blunck verwaltet.

Nach dem Jahresbericht für 1897 spendete der Nachfolger von Curtius, Hofrat Prof. Dr. Riehl, Theodor Wundt's Prachtwerk „Die Besteigung der Cimone



Wolfram Siegel, 34 Jahre Schriftführer, langjährig Hütten- und Wegewart und immer noch Hüter unserer Sektionsbücherei, auf der Kreuzjochspitze.

della Pala“, bevor er bereits 1898 Kiel verließ und einem Ruf an die Universität Halle folgte.

Im Jahresbericht für die Zeit von 1899-1903 veröffentlichte Blunck den „Bestand der Bibliothek der Sektion 1903“. Es sind 21 teils mehrbändige Titel, darunter 29 Bände Jahrbücher und Mitteilungen des Hauptvereins, ferner 3 Kartentitel mit 14 Blättern und

5 Titel mit Bildern, Panoramen usw. Zu diesem bescheidenen Bestand ist anzumerken, daß damals auch die alpine Literatur einen bescheidenen Umfang hatte, ihre große Zeit hatte gerade erst begonnen. Es gab auch noch keine Führerwerke. Für die Tourenplanungen orientierte man sich an den Berichten der Erstbegeher, die in den Zeitschriften des DuOeAv (Jahrbücher) und SAC veröffentlicht waren. Allerdings vermißt man im Bestand einige bedeutende Autoren der ältesten Zeit wie Whymper, Güssfeldt oder Norman-Neruda.

Eine weitere frühe Nachricht finden wir im Bericht über die Hauptversammlung der Sektion Kiel vom 20. Januar 1912, der uns aus den Mitteilungen des DuOeAV Nr. 8/1912 erhalten geblieben ist. Wir entnehmen daraus, daß die Veranstaltungen der Sektion nunmehr im Studentenheim Seeburg stattfinden, wo auch die Sektionsbibliothek untergebracht ist, und daß Rektor Blunck immer noch 2. Schriftführer und wohl auch noch Büchereiverwalter ist. Man beschließt damals, „die Sektionsbibliothek reicher auszugestalten.“

Nun kommt eine Lücke in der Überlieferung. Unser früherer 1. Vorsitzender Gerhard Ebsen († 1973) berichtet in seiner Sektionsgeschichte (Festschrift 60 Jahre Deutscher Alpenverein, Sektion Kiel, 1953), daß die Bücherei Anfang der 30er Jahre in der Wohnung des Mitgliedes Otto Lange untergebracht war und 1931/32 durch Vermittlung des Mitgliedes Prof. Volquart Pauls in die Landesbibliothek im Kieler Schloß überführt worden ist. Bei einem Bombenangriff am 4. Januar 1944 ist sie dort verbrannt.

Wie bereits beschrieben, besaßen wir am Anfang der fünfziger Jahre wieder eine Bücherei in der Drogerie Maurmann. Der Bestand hatte sich vor allem durch Schenkungen gebildet. Man war auch bemüht, die alpinen Klassiker antiquarisch wiederzubeschaffen und aktuelle Bücher zu erwerben. Mit der Zeit reichte der Platz in der Drogerie nicht mehr aus. In den Sektions-

mitteilungen Nr. 21 vom 15.3.56 wird der Bestand an Führerwerken mit 30 Titeln veröffentlicht.

Gerhard Ebsen hatte sich jahrelang darum bemüht, die Bücherei wieder in der Landesbibliothek unterzubringen. Er erhielt Anfang 1962 eine Zusage. Unser Mitglied Brunhilde Dahl, Diplombibliothekarin bei der Landesbibliothek, übernahm es, eine Kartei einzurichten. Aber erst in den Sektionsmitteilungen Nr. 8 vom 21.10.63 konnte ich die Mitglieder über die Neuregelung informieren. Führerwerke und Karten blieben allerdings noch in der Drogerie Maurmann, aber der eigentliche Bücherbestand konnte in der Landesbibliothek entliehen werden. Diese befand sich damals im Kasernengelände Kiel-Wik, Warnemünder Straße 16-18. Erst ab Mai 1965 zog sie in das wiederaufgebaute Kieler Schloß um. Im Februar 1968 wurden schließlich auch die Führerwerke mit 46 Titeln in die Landesbibliothek überführt. Inzwischen war Frau Dahl aus dem Landesdienst ausgeschieden, und so ging auch die Fortführung der Kartei auf mich über. Die Mitarbeiter der Landesbibliothek sind zuständig für die Ausleihe, für die Kontrolle der Rückgabe, einschließlich der Mahnungen, und für die Wiedereinstellung der zurückgegebenen Bücher.

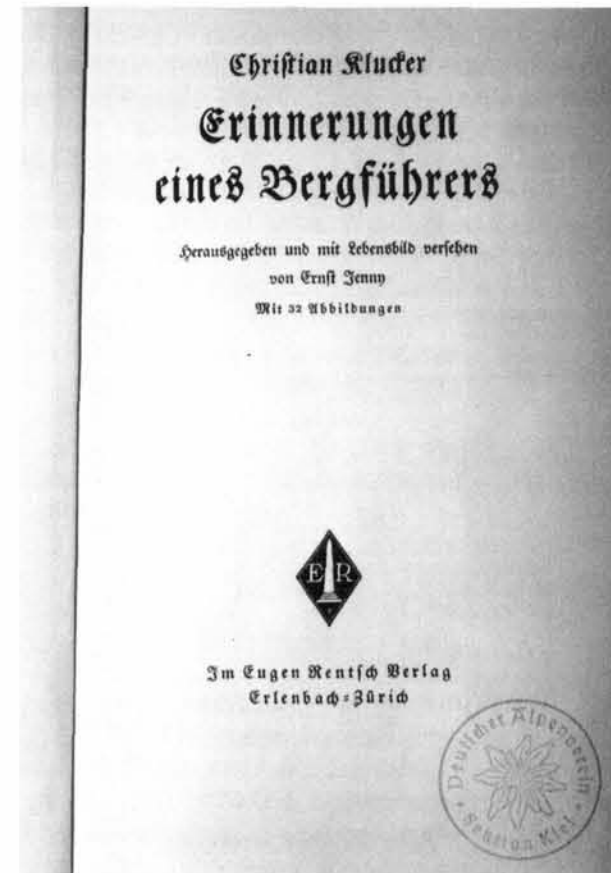
Am Anfang des Jubiläumsjahres 1993 umfaßt der Bestand unter der Signatur „A“ (Allgemeine Bücherei) knapp 500 Titel und unter der Signatur „F“ (Führerwerke) etwa 170 Titel. Unter der Signatur „X“ (Zeitschriften und Jahrbücher) sind vor allem 91 Bände des Alpenvereinsjahrbuches und 39 Bände des Jahrbuches des Vereins zum Schutz der Bergwelt zu nennen. Unter der Signatur „Fol.“ (Folianten) sind einige großformatige Werke vorhanden.

Das Verzeichnis der Führerwerke wurde wiederholt veröffentlicht, zuletzt als Beilage zu den Sektionsmitteilungen Nr. 195 von März 1992.

Die künftige Entwicklung wird durch das Raumproblem beeinflusst werden. Der uns zur Verfügung stehende Platz hat sich mehr und mehr aufgefüllt. Wir

müssen sparsam mit ihm umgehen. Das ist vielleicht gar kein Nachteil. Zwar wächst die alpine Literatur auch weiterhin an, aber die Inhalte verflachen. Das ist zum einen ein allgemeines Zeitproblem, zum anderen vielleicht auch ein spezifisches Bergsteigerproblem. Es gibt ihn kaum noch, den romantisch-individuellen Geher mit kreativen Ambitionen, denn sein Biotop ist verkümmert. Aber machen wir uns nichts vor: Nicht erst die Bergbahnen, Skikarussells oder Gletscher-

Zum Lesen empfohlen.



flugunternehmen haben die Geheimnisse der Berge profaniert. Es begann schon mit den Hütten und Wegen und mit den ersten Buslinien in die Alpentäler. Dieser Anfang war für wenige Auserwählte gedacht, aber bald kamen auch die anderen. Und nun wollen wir den Einheimischen erzählen, daß nur die Auserwählten gut für sie sind.

Die literarischen Epigonen machen häufig mit hochstilisierten Titeln und mageren Texten die schnell-

Unser berühmtestes Mitglied



le D-Mark, auch „renommierte“ Verfasser. Teure Bilderbücher, die ein oder zweimal angesehen werden, und Trittbrettfahrten unter dem Mantel des Naturschutzes sind dann das Ergebnis. Es ist nicht leicht, bei Anschaffungen die Spreu vom Weizen zu trennen.

Für Freunde der alpinen Geschichte noch ein Hinweis auf zwei Bücher von Sektionsmitgliedern, der im Jahr des 100jährigen Jubiläums „unseren“ Beitrag zur alpinen Literatur vor dem Vergessen bewahren möchte.

Elisabeth Dabelstein, Wände und Grate (1949) - Sig.A 59.

Frau Dabelstein, geboren 1895 in Schleswig, war seit 1919 bis zu ihrem Tode 1976 Mitglied unserer Sektion. Ihr sehr persönlich geschriebenes Buch, eines

der wenigen Bergbücher einer Frau, wurde damals sehr beachtet. Sie schrieb auch für unsere Festschrift zum 75. Jubiläum 1968 einen bemerkenswert guten Beitrag „Auf der Zugspitze vor 50 Jahren“.

Christian Klucker, Erinnerungen eines Bergführers (1931) Sig.A 343.

Ch. Klucker (1853-1928) aus dem Fextal im Oberengadin war mit dem Gründer unserer Sektion, Prof. Curtius, eng verbunden. In der Mitgliederliste von 1896 ist er unter der Nr. 41 verzeichnet. Er blieb auch Mitglied, als Curtius Kiel verlassen hatte. Klucker wurde 1928 Ehrenmitglied der Sektion. Das Buch, ein alpiner Klassiker, berichtet auch, welchen Anteil unser Sektionsgründer Curtius an der Erschließung des Bergells hatte.

Wolfram Siegel



Berghähnle am Hochgern, Chiemgauer Alpen

Unsere Mitglieder

Wer sind sie?

Der Deutsche Alpenverein wird in Kürze seinen 125. Geburtstag feiern. Seine Aufgaben veränderten sich in dieser Zeitspanne enorm, inhaltlich und von der Zahl. Über alle sachlichen Anforderungen, die diese Entwicklung an den Verein und an die für ihn Tätigen stellt, dürfen wir diejenigen nicht hintan stellen, die eigentlich die Haupt"sache" eines Vereins sind, die Mitglieder. Sie waren es doch, die ihn ins Leben riefen und sie waren und sind es, die mit ihren Ideen, ihrem ehrenamtlichen Einsatz und natürlich auch mit ihrem Geld den Verein zu dem machten und machen, was wir heute an ihm schätzen.

Wer sind denn nun eigentlich „die“ Mitglieder unserer Sektion? Sie sind ein vielfarbiges Mosaik von Einzelpersönlichkeiten, aus dem man kein einheitliches Bild zeichnen kann. Wenn wir die Mitgliederverzeichnisse der ersten Jahre mit denen von heute vergleichen, zeigt sich aber, daß aus einem Verein mit vorwiegend aus gehobeneren Schichten stammenden Mitgliedern ein „Durchschnittsverein“ geworden ist. In ihm sind nahezu alle Berufe und Bildungsgrade vertreten. Und das ist gut so.

In 100 Jahren stieg die Zahl der Mitglieder der Sektion Kiel fast um das 40-fache, wie die folgenden Zahlen zeigen:

1894:	36	1954:	872
1904:	86	1964:	974
1915:	215	1974:	795
1923:	452	1984:	961
1934:	291	1993:	1181
1944:	668		

Die Sektionsunterlagen sagen nichts über die Gründe des Mitgliederschwundes um fast 20 % in den Jahren 1964-1974 aus. Politische oder wirtschaftliche Entwicklungen, die diesen Trend – etwa wie 1934 – begründen könnten, sind nicht erkennbar.

Wie gesagt ist es unmöglich, ein Portrait „des“ Sektionsmitgliedes zu zeichnen. Aber eine vor 4 Jahren durchgeführte Zählung förderte einige interessante Aspekte zu Tage:

Alter der Mitglieder

Es waren bis 25 Jahre alt	12 %
26 bis 55 Jahre alt	51 %
über 55 Jahre alt	33 %

Wir sind also kein Verein überwiegend junger Menschen (wie sicher die Sportvereine), aber auch nicht – wie manchmal gespöttelt wird – ein Altenverein.

Alter der Mitglieder bei Eintritt

bis 15 Jahre	8,8 %
16 bis 25 Jahre	19,2 %
26 bis 35 Jahre	26,4 %
36 bis 50 Jahre	35,8 %
über 50 Jahre	9,8 %

Hieraus wird deutlich, daß nahezu 3/4 der Mitglieder nicht aus der Vereinsjugend hervorgingen, sondern erst als Erwachsene eintraten.

Wo wohnen unsere Mitglieder?

In Kiel und näherer Umgebung	56,5 %
In Preetz, Plön, Neumünster, Bordesholm, Rendsburg, Eckernförde, Schleswig und jeweils Umgebung	27,1 %
Weiter entfernt in Schleswig-Holstein sowie außerhalb unseres Landes	16,4 %

Unsere Sektion ist also ein ausgesprochener „Flächenstaat“. Er hat keine klaren Grenzen zu den Nachbarsektionen Lübeck und Flensburg. Trotzdem

gab es nie mit diesen Rängeleien um Mitglieder. Ein schönes Zeichen für Toleranz unter Bergfreunden.

Bei hohen Jubiläen fällt immer wieder auf, daß viele Mitglieder ihrer Kieler Sektion auch dann die Treue halten, wenn sie das Leben weit weg nach irgendwo in Deutschland verschlug. Wir danken für diese besondere Art der Treue.

Ehrenmitglieder

Soweit es sich aus den Unterlagen ermitteln ließ, verlieh die Sektion die Ehrenmitgliedschaft an

Professor Dr. **Theodor Curtius**, Zeitpunkt der Verleihung nicht feststellbar;

Rektor **H. Blunck**, 1922, langjährig 2. und 1. Schriftführer;

Posthalter **Christian Klucker** aus Sils-Fex, Engadin, am 28.9.28. Die Verleihung geht wahrscheinlich auf die Freundschaft mit Curtius zurück;

Professor Dr. **Georg Hoppe-Seyler**, wahrscheinlich bei seiner Verabschiedung aus dem Amt des 1. Vorsitzenden im Jahr 1934;

Verwaltungsdirektor **Andreas Raffel**, 1947, mindestens 12 Jahre Schatzmeister und 1. Vorsitzender; Färbereibesitzer **Eugen Dombrowsky**, 1948, mindestens 24 Jahre Schriftführer.

Jubilare

Über 60 Jahre sind Mitglied:

Karlheinz Offermann, Kiel, seit 1929;

Erich Viergutz, Kiel, seit 1930;

Otto-Heinrich Ehlers, Großhansdorf, seit 1931;

Elly Keller, Molfsee, seit 1932.

Über 50 Jahre sind Mitglied:

Otto Bartholomeyczik, Hofheim, seit 1941;

Hans Bassler, Burg/Dithmarschen, seit 1938;

Louise Bastiansen, Neumünster, seit 1941;

Oskar Dick, Mönkeberg, seit 1940;

Kaethe Heckhausen, Kiel, seit 1938;

Dr. **Anneliese Hell**, Kiel, seit 1941;

Dr. **Hans Keller**, Kiel, seit 1937;

Fritz Köhler, Heikendorf, seit 1943;

Käte Köhler, Heikendorf, seit 1941;

Ilse Koltze, Oldenburg/H., seit 1941;

Elisabeth Renken, Hamburg, seit 1942;

Karl Ruediger, Kiel, seit 1939;

Ilse Thomsen, Bad Bramstedt, seit 1938;

Werner Thomsen, Bad Bramstedt, seit 1938;

Prof. Dr. **Albrecht Unsöld**, Kiel, seit 1938;

Margarete Werner, Kiel, seit 1940;

Herzogin zu Mecklenburg, Hemmelmark, seit 1941.

Wir danken ihnen für ihre Treue

Langjährige Vorstandsmitglieder

Namen sind Nachrichten. Viele Namen von Vorstandsmitgliedern sind weitaus mehr; sie sind ein großer Teil unserer Sektionsgeschichte. In unserer Zeit, in der materielle Werte so stark im Vordergrund stehen, ist es kaum faßbar, wie lange einige Vorstandsmitglieder der Sektion engagiert dienten.

Zeitlich schießt **Erich Viergutz** den Vogel ab. Er gehört dem Vorstand seit 1948, also bisher 45 Jahre, als Schriftführer, 2. Vorsitzender, Hütten- und Wegewart, Leiter der Bergsteigergruppe und jetzt als Beisitzer an.

Professor Dr. **Georg Hoppe-Seyler** steht ihm mit 41 Jahren, davon 34 Jahre als 1. Vorsitzender, nicht viel nach. Wer den Bericht über unser Arbeitsgebiet aufmerksam gelesen hat, kann ermessen, was dieser Mann für unsere Sektion bedeutete und noch heute bedeutet.

Ihm folgt **Wolfram Siegel**. 36 Jahre diente (dieser Ausdruck ist in seinem Fall sehr angemessen) er der Sektion in dem arbeitsreichen Amt des Schriftführers. Daneben war er Hütten- und Wegewart, Schriftleiter der Mitteilungen, Naturschutzwart und ist noch Hüter unserer Bücherei.

Seit 31 Jahren wacht **Werner Budig** als Schatzmeister über unsere Finanzen. Weit über 1 Million Deutsche Mark gingen in dieser Zeit durch unsere Bücher. Muß man mehr über diesen „Schatz“ der Sektion sagen?

Es bedürfte einer besonderen Schrift, wollte man alle Frauen und Männer, die dem Vorstand 10 und mehr Jahre angehör(t)en, einzeln würdigen. Ihre Namen sollen aber doch an dieser Stelle festgehalten werden. Allerdings sind die Unterlagen über die Zusammensetzung der Vorstände bis 1950 nicht lückenlos. Die Aufstellung erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Oberlehrer Professor Dr. **Wagner**: 17 Jahre Schriftführer, Kaufmann **Harz**: mindestens 14 Jahre; Schatzmeister und Beisitzer, Marinebaumeister **Schreiter**: mindestens 11 Jahre, 2. Vorsitzender und Mitglied des Hüttenbauausschusses, Färbereibesitzer **Eugen Dombrowsky**: mindestens 24 Jahre Schriftführer, Verwaltungsdirektor **Andreas Raffel**: 20 Jahre; Schatzmeister und 1. Vorsitzender, **Gerhard Ebsen**: 21 Jahre 1. Vorsitzender, **Karl Schmidt**: 12 Jahre; Schatzmeister und Wanderwart, **Kurt Maurmann**: 23 Jahre Vortragswart, **Ingeborg Stiller**: 19 Jahre Skiwartin und Leiterin der Gymnastikgruppe, **Werner Schwerdt**: 24 Jahre Fotowart, **Gisela Röer**: 13 Jahre Leiterin der Hochtourengruppe, **Ernst Bentze**: 12 Jahre Wanderwart, **Karl Metzner**: 23 Jahre; Jugendreferent, 1. und 2. Vorsitzender, **Bernhard Hakke**: 12 Jahre Wanderwart, **Gerd Hansen**: seit 1972; Beisitzer, 2. und 1. Vorsitzender, Hütten- und Wegewart sowie Naturschutzreferent, **Werner Hansen**: seit 1979; 2. Vorsitzender, Vortragswart und Leiter der Bergsteigergruppe, **Eggert Keller**: seit 1980 Jugendreferent.

Auch unsere Rechnungsprüfer/innen und Mitglieder des Ältestenrates erfüll(t)en ihre Funktionen meistens viele Jahre.

Für alle – Jubilare, Vorstandsmitglieder, Rechnungsprüfer/innen, Mitglieder des Ältestenrates, aber auch jene Mitglieder, die fast unerkannt im Stillen bei den Festen, den Vorträgen oder in der Geschäftsführung für uns wirk(t)en – gilt Schillers Wort „... und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn.“ Ein herzlicher Dank an sie ist ein nötiger und sehr sinnvoller Schluß unseres Rückblicks und Ausblicks.



Bergfriedhof in Saas Grund, Wallis

Unsere Bergtoten

Wir gedenken ihrer:

Fritz Riedel

53 Jahre, am 19.8.57 nach der Besteigung des Breithorns auf dem Breithornplateau im Schneesturm erfroren. Fritz war Leiter der Klettergruppe.

Wilhelm Polchau

14 Jahre, am 22.7.66 auf seiner ersten Bergtour an der Mirschachscharte, Schobergruppe, abgestürzt.

Walter Andreas

46 Jahre, am 7.4.68 beim Abstieg vom Mönch abgestürzt.

Dr. Winfried Hansen

29 Jahre, am 20.10.85 beim Abstieg vom Gipfel der Rofelewand abgestürzt.

Reiner Frantz

46 Jahre, am 19.9.87 an der Regalspitze, Wilder Kaiser, abgestürzt.

*Der Weg bergan
führt am Friedhof vorbei,
in Reih und Glied
die Kreuze schweigend mahnen.
Der Blumen Fülle
durchdringt
die Grenzbastion,
wirft bunten Widerschein
ins Schattenreich
hinunter.
Die Berge nur
stehn himmelhoch
in unverhüllter Klarheit.*

Dr. Felix Goldiner

Auf den Spuren des Großvaters Hoppe-Seyler

Im November 1991 ging das Telefon. Aus Magdeburg meldete sich Frau Karin Preim und stellte sich als Enkelin von Professor Hoppe-Seyler vor. Aus diesem Telefongespräch entwickelte sich ein Briefwechsel, der einerseits in bedrückender Weise die Folgen der Teilung Deutschlands insbesondere für die Menschen „drüben“ deutlich macht. Andererseits ist er ein lebendiges Dokument für die historischen Ereignisse der Jahre 1989-1991.

Mit freundlicher Zustimmung von Frau Preim zitiere ich aus ihrem Brief vom 6.12.91:

„Die Artikel über meinen Großvater haben mich sehr interessiert, aber auch die anderen Schriften, besonders von 1953, weil eigentlich hier und heute eine vergleichbare Stimmung herrscht. Wir haben uns einfach für 10 Tage von unseren Sorgen und Problemen weggestohlen, um in den Bergen ausspannen zu können. Bei den Dimensionen dort kommt man sich so klein und verloren vor, daß auch die Probleme schrumpfen.

Der Ausgang unserer Unternehmung waren Bilder, die wir im Nachlaß der jüngsten Tochter Hoppe-Seylers, Hedwig Schmidt, gefunden hatten. Darauf waren der Kappler Kopf und die Kieler Wetterhütte abgebildet. Wir wußten zwar von unseren Müttern, daß es in Tirol einen Hoppe-Seyler-Weg gab. Für uns war er aber unerreichbar. Eigenartigerweise hat sich nie eine Cousine oder ein Cousin aus der alten Bundesrepublik dafür interessiert. So haben wir uns an den Verkehrsverein Kappl gewandt, der uns dann das Quartier im Alpengasthof Dias bei Otto Siegele vermittelt hat.

Von den 16 Enkeln des Professors haben wir immerhin 14 mit unserer Einladung erreicht; leider sind ihr nur 4 mit mehr oder weniger Familie gefolgt. Allerdings war die Planung etwas kurzfristig und der Termin etwas spät im Jahr – 21. September bis 29.

September –. Das soll aber nicht das letzte, sondern nur das erste Mal gewesen sein. Inzwischen haben wir auch alle Adressen.

Ich werde auch Ihre Bitte um Material zur Sektionsgeschichte weiterleiten. Da das Haus meiner Großeltern in Kiel auch ausgebombt war, habe ich aber nicht viele Hoffnungen. Einzig eigentlich, daß in Wasserburg am Bodensee im Sommerhaus, von dem aus sicher die Wandertouren ausgingen, noch Interessantes zu finden gewesen ist. Das Haus existiert zwar jetzt auch nicht mehr, aber die Tante, der es zuletzt gehört hat, lebt noch in Meersburg am Bodensee.

Zu unseren Wanderungen habe ich ein paar Fotos beigelegt. Weit sind wir wirklich nicht gekommen. Aber schließlich sind wir keine Bergsteiger und waren das erste Mal in den Alpen – und begeistert! Unsere erste Tour führte vom Alpengasthof über den Hausberg, Kieler Weg zur Niederelbehütte und zum Kappler Kopf und zurück. Der Wirt der Niederelbehütte hat uns sehr nett aufgenommen: Wir durften uns das Bild vom Großvater und die Geschichte der Einweihung des Kieler- und des Hoppe-Seyler-Weges ansehen. Auf dieser Tour gab es schon die ersten Blasen an den Füßen. Die nächste Strecke führte dann über die Niederelbehütte, Hoppe-Seyler-Weg zur Kieler Wetterhütte und zurück. Mehr wäre für uns Anfänger sicher nicht ohne Risiko möglich gewesen.

Die große Tour sollte dann am 28. September steigen, nachdem wir uns etwas ans Gebirge gewöhnt hatten, doch das fiel dann in den Schnee, wie die Bilder zeigen. Es hatte über Nacht geschneit und als die erste - wenn auch kleine - Lawine vor uns gen Tal ging, haben wir schnell kehrt gemacht. Deshalb wollen wir den nächsten Anlauf im Juli nehmen, wenn auch die Alpenrosen blühen. Aber wir haben uns im Alpengasthof recht wohl gefühlt und erstmal einen Eindruck von der Bergwelt bekommen.



Vier Enkelinnen Hoppe-Seylers auf dem nach diesem benannten Weg im Ferwall (28. 9. 1991)

Ich sagte schon, daß wir keine Bergsteiger sind, aber immerhin Wanderer. Zu DDR-Zeiten waren wir alle in einem Verein. Leider sind die nun alle zerfallen. Ein kleiner Kreis von uns hat sich aber nun doch wieder ganz privat zusammengetan. Wir fahren in Fahrgemeinschaften mit Privatautos zu Tagestouren oder Wochenendtouren. Am meisten ist der Harz unser Ziel, der nun ja auch viel Neues für uns hat. So auch der Brocken, bei dessen Wiedereröffnung wir am 3.12.89 dabei waren. Seit der Öffnung der Grenze haben wir Kontakt zur Sektion Braunschweig des Alpenvereins. Wir treffen uns mal hüben, mal drüben, zuletzt waren wir im August zu einem Wochenende in die Moosberg-Hütte bei Silberborn eingeladen. Eine Sektion Magdeburg des Alpenvereins gibt es noch nicht wieder, das wird auch noch einige Zeit dauern.

Wir haben jetzt einfach andere Sorgen und auch nicht das Geld dazu. Dabei ist die Sektion Magdeburg schon 1884 gegründet worden."

Gerd Hansen

Dank

Diese Festschrift wäre nicht zustande gekommen, wenn mich nicht so viele Menschen – Mitglieder und Außenstehende – unterstützt hätten. Ihre Mithilfe ließ für mich die Arbeit zur Freude geraten. Allen kann ich nicht einzeln danken. So mögen hier einige Namen für alle stehen: *Herr Strasser* von der Bücherei des Deutschen Alpenvereins in München. Ihm verdanke ich den Zugang zur Vereinsgeschichte. *Herr Professor Dr. Schiemenz*, Institut für organische Chemie der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. Er erschloß mir Literatur zur Person von Professor Dr. Curtius. *Die Verfasser von Beiträgen für diese Festschrift. Das Ehepaar Sodtke*, das mit mir viele Stunden über dem Manuskript verbrachte. *Meine Frau Liselotte*. Ihr verdanke ich viele Anregungen und Fotos. Auch schrieb sie den Text in den Computer.

Gerd Hansen

Bildernachweis:

- S. 12, Monte Rosa, Erich Viergutz
- S. 13, Blick auf den Lyskamm, Gerd Hansen
- S. 14, Auf der Signalkuppe, Gerd Hansen
- S. 15, Blick aufs Schwarzhorn, Gerd Hansen
- S. 15, Lyskamm, Ludwigshöhe, Erich Viergutz
- S. 16, Ostgrat des Castor, Gerd Hansen
- S. 17, Lyskamm-Nordwestwand, Eggert Keller
- S. 17, Drei Bergkameraden, Erich Viergutz
- S. 18, Unterhalb des Darband, Eggert Keller
- S. 21, Hochsee-Segeln, Karl-Hans Osterwald
- S. 22, In den Schären, Karl-Hans Osterwald
- S. 23, Windstärke 6, Karl-Hans Osterwald
- S. 25, Unsere Stadt, Pressedienst der Landeshauptstadt Kiel
- S. 31, Prof.Curtius, Inst. für Organische Chemie der Uni Kiel
- S. 32, Fornoehütte, Maïke Logé
- S. 33, Wolken ziehen, Gerd Hansen
- S. 33, Prof. Hoppe-Seyler, aus der Festschrift 1963
- S. 34, Gerhard Ebsen, Quelle unbekannt
- S. 35, Vorstand der Sektion, Liselotte Hansen
- S. 38, Sudetendeutsche Hütte, Sudetendeutsche Sektion
- S. 39, Wegeschild, Gerd Hansen
- S. 40, Im Schneidjöchel, Gerd Hansen
- S. 41, Einweihung Hoppe-Seyler-Weg, historisches Foto
- S. 42, Blick vom Kieler Weg, Gerd Hansen
- S. 42, Einweihung des Kieler Weges, historisches Foto
- S. 43, Blick ins Fatlartal, Liselotte Hansen
- S. 43, Seniorenwandergruppe, Gerd Hansen
- S. 44, Kieler Wetterhütte, Liselotte Hansen
- S. 45, Hoppe-Seyler-Weg, Gerd Hansen
- S. 46, Kieler Wetterhütte, Liselotte Hansen
- S. 48, Serafin Rudigier, Liselotte Hansen
- S. 48, Blandina und Helmut, Liselotte Hansen
- S. 49, Seniorenwandergruppe, Frauke Wiese
- S. 50, Wandergruppe, Horst Stäb
- S. 51, Geheimer Pfad, Liselotte Hansen
- S. 54, Segeberger Kalkberg, Martin Sodtke
- S. 55, Klettern, Eggert Keller
- S. 56, Skigruppe bei der Ulmer Hütte, Louise Bastiansen
- S. 57, Schülerkursus auf der Gerlitzenalpe, Peter Widell
- S. 59, Wolkenschiffchen, Liselotte Hansen
- S. 60, Trollblume, Liselotte Hansen
- S. 61, Wolfram Siegel, Liselotte Hansen
- S. 63, Christian Klucker, aus dessen im Text erwähnten Buch
- S. 64, Berghähnle, Liselotte Hansen
- S. 68, Bergfriedhof Saas Grund, Gerd Hansen
- S. 70, Vier Enkelinnen, Karin Preim

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000546244